V. 65.

QUEEN ELIZABETH

Walter Scott's sämmtliche Werke.

Vollständige Ausgabe
der
prosaischen und poetischen Schriften.

Neu übersetzt
und
historisch und kritisch erläutert
von
Meyer,
Verfasser der freien Bearbeitung Shakspeare's.

Wohlfeile und elegante Cabinets-Ausgabe
mit hundert Kupfern.

Zweite Abtheilung.

Drittes Bändchen.
Kenilworth, III.

Gotha,
Hennings'sche Buchhandlung.
1828.

Kenilworth,

historischer Roman
von
Walter Scott.

Neu und vollständig übersetzt
und
historisch und kritisch erläutert
von
Meyer.

Drittes Bändchen.

Mit einem Kupfer.

Gotha,
Hennings'sche Buchhandlung.
1828.

Zwölftes Kapitel.

Weh mir! Die Blum' und Blüthe unsers Hauses,
Sie trug der Wind hinweg zu andern Thürmen.

Johanna Baillie's Familiengeschichte.

Der alte Landsitz Lidcote-Hall lag nicht weit von dem Dorfe gleiches Namens, und stieß an den wilden und ausgedehnten Wald von Exmoor, der reichlich mit Wild versehen war. Die Jagdgerechtigkeit, welche die Familie Robsart seit langen Zeiten genoß, setzte Sir Hugh in den Stand, seine Lieblingsneigung zu befriedigen. Das alte Herrenhaus war ein niedriges, ehrwürdiges Gebäude, das eine beträchtliche Strecke einnahm, die ein tiefer Morast umgab. Ein achteckiger, steinerner Thurm deckte den Eingang und die Zugbrücke, war aber so mit Epheu und anderm Strauchwerk umwachsen, daß man schwer entdecken konnte, aus was für Stein er erbaut worden war. Jede Ecke dieses Thurms zierte ein kleines Thürmchen von seltsamer Gestalt, wodurch das Ganze völlig verschieden war von den einförmigen steinernen Pfefferbüchsen, die in der neuen gothischen Baukunst Thürme vorstellen. Eins dieser

Thürmchen war viereckig und mit einem großen Uhrwerk versehen, das aber, zu großem Befremden Tressilians, jetzt still stand. Denn der gute alte Ritter hatte, unter andern unschuldigen Eigenheiten auch die, daß ihm eine große Stundenpünktlichkeit eigen war, wie man sie gewöhnlich bei Leuten findet, die viel Zeit übrig haben, und daher oft Langeweile fühlen, oder wie Krämer meistens dann ein genaues Verzeichniß ihrer Waaren aufsetzen, wenn diese am wenigsten gesucht werden.

Der Eingang in den Hof des alten Herrenhauses führte durch einen Bogengang unter den erwähnten Thurm; allein die Zugbrücke war herabgelassen und ein Flügel des mit Eisen beschlagenen Thores stand sorglos offen. Tressilian ritt eilig über die Zugbrücke in den Hof hinein, und rief die Diener laut bei ihren Namen. Eine Weile antwortete ihm nur das Echo und Hundegebell; denn der Hundestall lag nicht weit vom Hause, und war mit einem Graben umgeben. Endlich erschien William Badger, der alte Lieblingsdiener des Ritters, der zugleich sein Kammerdiener und der Oberaufseher seiner Vergnügungen war. Der rüstige, durch Wind und Wetter abgehärtete, Jäger freute sich sehr, als er Tressilian erkannte.

„Gott sey gelobt! sagte er. Seyd ihr denn leibhaftig, Herr Edmund? Nun, da könnt ihr Sir Hugh beistehen; denn mit dem geht's über den gesunden Menschenverstand, nämlich über meinen und den des Pfarrers und den des Herrn Mumblaze. Wir wissen nicht mehr, was wir mit ihm anfangen sollen."

„Ist Sir Hugh denn kränker geworden, seyd ich weg bin, William?“ fragte Tressilian.

„Kränker am Körper? Nein! Im Gegentheil er befindet sich besser, entgegnete der Diener; aber er ist völlig verwirrt — ißt und trinkt, wie gewöhnlich, schläft aber nicht, oder wacht vielmehr nicht. Er ist stets in einem Zustande zwischen Schlafen und Wachen, und Frau Swineford meint, es sey ein Schlagfluß. Nein, sagt' ich, nein! Es ist das Herz! Es ist das Herz!“

„Ist sein Geist nicht durch irgend eine Zerstreuung aufzuheitern?“ fragte Tressilian.

„Er ist all' seiner Zerstreuungen überdrüßig, sagte William Badger; hat weder Trictrac, noch Beilkespiel angerührt, auch nicht in das dicke Buch des Herrn Mumblaze geguckt. Ich ließ die Uhr ablaufen, weil ich dachte, es würd' ihn beunruhigen, wenn er sie nicht schlagen hörte; denn darin ist er, wie ihr wißt, Herr Edmund, sehr eigen. Aber er sagte auch nicht ein Wort dazu, und da will ich nun das alte Werk nur wieder in Bewegung setzen. Ich wagte es sogar, den Bungay auf den Schwanz zu treten. Ihr wißt, wie er mich sonst dafür ausgescholten haben würde. Aber diesmal schien ihm Bungay's Wimmern so gleichgültig zu seyn, wie das Geheul einer Nachteule im Schornstein. Nun weiß ich nicht mehr, was ich anfangen soll.“

„Du sollst mir das Uebrige drinnen erzählen, William. Führe indeß diesen Mann nach der Speise-

kammer und sorge dafür, daß er gut behandelt wird. Er ist ein Mann von der Kunst."

„Von der weißen oder schwarzen Kunst? entgegnete William Badger. Ich wollte, er verständ' eine Kunst, mit der er uns helfen könnte. Höre, Kellner Toms, hab' ein Aug' auf diesen Künstler, und sieh' zu, daß er dir keinen Löffel stiehlt, Bursche! flüsterte er dem Kellner zu, der sich an einem niedrigen Fenster zeigte. Ich habe so manchen ehrlich aussehenden Kerl gekannt, der sich wohl so was erlaubte."

Er führte nun Tressilian in ein niedriges Sprachzimmer, und gieng, wie dieser wünschte, erst zu seinem Herrn, um zu sehen, wie er sich befände, damit nicht die plötzliche Erscheinung seines geliebten Zöglings und zukünftigen Eidams ihn zu sehr erschüttern möchte. Er kam bald zurück, und sagte: „Sir Hugh schlummere in seinem Armsessel, und sobald er erwache, werde Herr Mumblaze Herrn Tressilian davon benachrichtigen."

„Vielleicht kennt er euch gar nicht, sagte der Jäger; denn er hat selbst den Namen jedes Hundes in der Koppel vergessen. Acht Tage sind's nun her, da dacht' ich wirklich, es werde sich mit ihm ändern. „Sattle mir den alten Rothfuchs, rief er plötzlich, nachdem er aus dem großen silbernen Ehrenbecher seinen gewöhnlichen Nachttrunk gethan hatte, und bringe die Hunde morgen nach dem Haselwäldchen!" — Wir waren alle froh und brachten ihn am andern Morgen auch glücklich heraus, und er ritt, wie gewöhnlich, seines Wegs, ohne etwas Anders zu sprechen, als:

„der Wind sey südlich, und dort liege die Spur.“ — Aber eh' wir noch die Hunde losgelassen hatten, starrte er auf einmal vor sich hin, wie Jemand, der plötzlich aus einem Traum erwacht, und sein Roß umwendend, ritt er wieder nach Lidcote-Hall zurück, und überließ uns die Jagd, wenn wir anders Lust dazu gehabt hätten.“

„Das ist eine traurige Geschichte, William! sagte Tressilian, aber nur Gott kann uns helfen; von Menschen ist keine Hülfe mehr zu erwarten.“

„Ihr bringt uns also keine Nachricht von der jungen Mistriß Amy? Doch, was brauch' ich danach erst zu fragen? Eure Stirn sagt ja Alles. Stets hab' ich gehofft, wenn irgend Jemand sie zurückbringen könnte, so wäret ihr es gewesen. Nun ist Alles verloren. Aber treff' ich diesen Varney je auf Schußweite, so will ich ihm einen gespitzten Pfeil zuschicken, das schwör' ich euch, so wahr ich lebe!“

Als er so sprach, öffnete sich die Thür, und Herr Mumblazen erschien; ein zusammengeschrumpfter, dünner, ältlicher Herr. Seine Wange glich einem Winterapfel, und sein graues Haar verbarg zum Theil ein kleiner spitzer Hut, geformt wie ein Kegel, oder vielmehr wie ein Stachelbeerenkorb, den die Londner Obsthändlerinnen an ihren Fenstern aushängen. Er war zu ernsthaft, um seine Worte mit leeren Begrüßungen zu verschwenden. Als er daher Tressilian mit einem Händedruck und Kopfnicken bewillkommnet hatte, bat er ihn, ihm nach Sir Hugh's großem Zimmer zu folgen, welches der wackere Ritter gewöhnlich bewohnte. William Badger folgte ihnen unaufgefodert, begierig zu

erfahren, ob Tressilians Ankunft nicht seinen Herrn aus seiner Apathie wecken werde.

In einem langen niedrigen Zimmer, reichlich versehen mit Jagdgeräth und mit Waldtrophäen ausgeschmückt, saß neben einem Kamin von massivem Stein, über welchem ein etwas verrostetes Schwert und eine Rüstung hieng, Sir Hugh Robsart von Lidcote, ein Mann von ansehnlichem Umfange, den blos die starke körperliche Bewegung in Schranken gehalten hatte. Es schien Tressilian, als habe sich durch die Lethargie, an welcher sein armer Freund litt, in den wenigen Wochen, seit er ihn nicht gesehn, seine Körpermasse sehr vergrößert. Wenigstens war die Lebhaftigkeit seines Auges sehr verringert worden, welches, als sie eintraten, Herrn Mumblazen langsam zu einem breiten eichenen Pulte folgte, auf welches ein schweres Buch aufgeschlagen lag. Hierauf heftete sich sein Auge mit Unsicherheit auf den Fremdling, der mit Jemand hereingekommen war. Der Pfarrer, ein Geistlicher mit grauem Haupte, der zur Zeit der Königin Maria ihr Beichtvater gewesen war, saß mit einem Buche in der Hand in einem andern Winkel des Zimmers. Er nickte Tressilian traurig zu, und legte sein Buch weg, um den Eindruck zu erwarten, den seine Erscheinung auf den alten betrübten Mann machen würde.

Als Tressilian, dessen Augen sich fast mit Thränen füllten, dem Vater seiner versprochenen Braut sich langsam näherte, schien Sir Hugh's Besinnung zu erwachen. Er seufzte schwer, wie Jemand, der aus der Starrsucht erwacht; ein leichtes Zucken bewegte seine Gesichtszüge. Ohne ein Wort zu sprechen, öff=

nete er die Arme, und als Tressilian hineinsank, drückte er ihn an seine Brust.

„Mir ist doch Etwas geblieben, wofür ich leben kann!“ waren die ersten Worte, die er ausstieß, und während er sprach, ließ er seinen Gefühlen freien Lauf durch einen Thränenstrom der sich über seine gebräunten Wangen in seinen langen weißen Bart ergoß.

„Nie hätt' ich geglaubt, Gott dafür zu danken, wenn ich meinen Herrn weinen sähe! sagte William Badger; aber jetzt thu' ich es, obgleich ich mit weinen möchte.“

„Ich will keine Frage an dich richten, sagte der alte Ritter; nein! keine einz'ge Frage, Edmund! Du hast sie nicht gefunden oder so gefunden, daß sie besser ewig unentdeckt geblieben wäre.“

Tressilian vermochte keine Antwort zu geben. Er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

„Genug! Genug! Aber weine du nicht um sie, Edmund. Ich habe Ursache zu weinen, denn sie war meine Tochter; du hast Ursache dich zu freuen, daß sie nicht dein Weib geworden ist. — Großer Gott! du weißt am besten, was uns gut ist. Es war mein tägliches Gebet, daß ich Edmund und Amy vereinigt sehen möchte. Wäre dies Gebet erhört worden, so wäre mein Schmerz jetzt nur um so größer.“

„Tröstet euch, Freund! sagte der Pfarrer, indem er sich zu Sir Hugh wandte; es ist nicht möglich, daß

eure Tochter, der Inbegriff all' unsrer Hoffnung und Liebe, zu dem verworfenen Geschöpf herabgesunken seyn sollte, wofür ihr sie haltet."

„O nein! erwiederte Sir Hugh ungeduldig; ich würde irren, wenn ich ihren verachtungswerthen Stand so gerad' heraus nennen wollte; es giebt gewiß einen Hofnamen dafür. Es ist ja Ehre genug für die Tochter eines alten Landedelmanns aus Devonshire, das Liebchen eines stolzen Höflings zu seyn — eines Varney dazu, jenes Varney, dessen Großvater von meinem Vater unterstützt wurde, als er sein Vermögen verlor bei der Schlacht von — von — wo Richard erschlagen wurde — es ist mir aus dem Gedächtniß entschwunden — will mir denn Niemand darauf helfen?"

„Bei der Schlacht von Bosworth, sagte Herr Mumblazen, geliefert zwischen Richard dem Bucklichten und Heinrich Tudor, Großvater der jetzigen Königin, Primo Henrici Septimi, im Jahr ein tausend vier hundert und fünf und achtzig post Christum natum."

„Ja, richtig! sagte der alte Ritter, das weiß ja jedes Kind. Aber mein armer Kopf vergißt Alles, woran er denken sollte, nur das nicht, was er gar zu gern vergäße. — Mein Verstand ist sehr schwach gewesen, seit du weg warst, Tressilian, und jetzt eben wieder."

„Ihr würdet wohlthun, gestrenger Herr, sagte der Geistliche, wenn ihr euch auf euer Zimmer begäbt, um ein wenig zu schlummern. Der Arzt hat einen beruhigenden Trank bereitet, und es ist der Wille unsres großen Arztes droben, daß wir uns irdischer Mittel bedienen sollen, um uns zu den Prüfungen zu stärken, die er uns sendet."

„Wahr! sehr wahr, alter Freund!“ entgegnete Sir Hugh, und wir wollen unsere Prüfungen männlich ertragen. Wir haben ja nur ein Weib verloren. — Sieh', Tressilian, fuhr er fort, eine schöne Haarlocke aus seinem Busen ziehend; sieh' diese Locke. Wisse, Edmund! in der Nacht, da sie verschwand, wünschte sie mir, wie gewöhnlich, wohl zu schlafen, hieng sich aber an meinen Hals und war zärtlicher, als sonst; und ich alter Thor hielt sie bei dieser Locke fest. Da nahm sie eine Scheere, und schnitt die Locke ab, sie in meiner Hand zurückzulassen. Es war Alles, was ich je wieder von ihr sehen sollte.“

Tressilian war nicht im Stande, etwas zu erwiedern. Er sah wohl ein, welch ein Streit von Gefühlen die Seele des unglücklichen Flüchtlings in diesem Augenblicke erfüllt haben mochte. Der Geistliche wollte sprechen, aber Sir Hugh unterbrach ihn.

„Ich weiß, was ihr sagen wollt, Herr Pfarrer — es ist ja nur eine Weiberlocke; und durch das Weib kam Schaam, Sünde und Tod in die schuldlose Welt. Der gelehrte Herr Mumblazen kann auch viel Weisheit über ihre Wenigkeit sagen.“

„C'est l'homme,“ sprach Herr Mumblazen, „qui se bast et qui conseille.“

„Wahr! sagte Sir Hugh, und wir wollen uns daher wie Männer betragen, die Muth und Verstand besitzen. Tressilian, du bist mir so willkommen, als wenn du mir bessere Nachrichten gebracht hättest. Aber, wir haben uns die Lippen ganz trocken gespro-

chen. — Amy, einen Becher für Edmund und für mich auch einen!"

Plötzlich sich besinnend, daß er Jemand rufe, der ihn nicht hören könne, schüttelte er das Haupt und sagte zu dem Geistlichen:

„Dieser Kummer ist für mein verstörtes Gemüth das, was die Kirche von Lidcote für unsern Park ist. Mögen wir uns auch noch so sehr unter Gesträuchen und Büschen verlieren, am Ende jedes Baumgangs sehen wir doch stets den alten grauen Thurm und das Grab meiner Ahnen. Ich wollte, sie trügen mich schon morgen diese Straße."

Tressilian und der Pfarrer vereinigten ihre Bitten, um den erschöpften Greis zur Ruhe zu bewegen. Endlich gelang es ihnen. Tressilian blieb bei seinem Kissen, bis er ihn in Schlummer sinken sah, und kehrte dann zu dem Pfarrer zurück, um sich mit ihm zu berathen, was unter diesen betrübten Umständen wohl zu thun sey.

Von dieser Unterredung konnten sie Herrn Michael Mumblazen nicht ausschließen, und zogen ihn um so lieber dazu, als da sie außer dem, was sie von seiner Weisheit erwarteten, ihn auch als einen großen Freund der Verschwiegenheit kannten, so daß von dieser Seite für ihre Berathschlagung nichts zu fürchten war.

Er war ein alter Junggesell, von guter Familie, aber geringem Vermögen, und mit dem Hause Robsart weitläufig verwandt. Dieser Verwandtschaft zu Folge, hatte er Lidcote-Hall seit zwanzig Jahren zu seiner

Residenz erwählt. Seine Gesellschaft war Sir Hugh angenehm, hauptsächlich wegen seiner tiefen Gelehrsamkeit. Obschon sich dieselbe vorzüglich auf Heraldik und Genealogie erstreckte, so wie auf den Theil der Geschichte, der damit in Verbindung steht, so fesselte sie doch eben dadurch den guten alten Ritter. Auch war es ihm sehr willkommen, immer einen Freund in der Nähe zu haben, der seinem oft schwachen Gedächtnisse zu Hülfe kam, und ihm falsche Namen und Jahrzahlen oder ähnliche Irrthümer kurz und bescheiden berichtigte. Auch gab Herr Michael Mumblazen in Allem, was die jetzige Welt betraf, in seiner räthselhaften, heraldischen Weise manchen beachtungswerthen Rath, oder, wie William Badger sich ausdrückte, er schoß das Wild, während Andere nur die Büsche trafen.

„Wir haben eine unglückliche Zeit mit dem guten Ritter erlebt, Herr Edmund, sagte der Pfarrer. Selbst damals, als ich von meiner geliebten Heerde gerissen ward, und sie den römischen Wölfen überlassen mußte, hab' ich nicht so viel gelitten.“

„Das war in Tertio Mariae,“ sagte Herr Mumblazen.

„Um's Himmels willen! fuhr der Pfarrer fort, habt ihr eure Zeit nicht besser zugebracht, als wir die unsere? Habt ihr keine Nachricht von dem unglücklichen Mädchen, das so manches Jahr die Hauptfreude dieses nun gebeugten Hauses war? Ist unser großes Unglück nun gewiß? Entdecktet ihr nicht wenigstens den Ort ihres Aufenthalts?“

„Ja, entgegnete Tressilian. Kennt ihr Cumnor-Place, bei Oxford?"

„Gewiß, antwortete der Geistliche; es war der Zufluchtsort der Mönche von Abingdon."

„Ihr Wappen, sagte Herr Michael Mumblazen, hab' ich über einem steinernen Kamin in der Halle gesehen — ein Zackenkranz zwischen vier Vögeln."

„Dort, fuhr Tressilian fort, wohnt das unglückliche Mädchen mit dem Schurken Varney. Ein seltsames Mißgeschick verhinderte mich, ihre und unsere Schmach an dem Unwürdigen zu rächen."

„Danke Gott, daß er deine Hand vom Blute rein hielt, unbesonnener junger Mann! sagte der Pfarrer. Die Rache ist mein, spricht der Herr, ich will vergelten. Es wäre besser, darauf zu denken, wie man sie aus den schändlichen Netzen dieses Bösewichts befreien kann."

„In der Heraldik nennt man sie laqueae amoris, oder lacs d'amour," sagte Mumblazen.

„Deshalb bitt' ich euch um euren Beistand, Freunde! sprach Tressilian Ich bin entschlossen, am Fuße des Throns diesen Bösewicht der Falschheit, Verführung und des Bruchs der Gastfreundschaft anzuklagen. Die Königin soll mich hören, und wenn der Graf Leicester, der Gönner dieses Schurken, ihr zur Seite stünde.

„Ihre Majestät, sagte der Pfarrer, hat ihtren Unterthanen ein schönes Beispiel von Enthaltsamkeit

gegeben, und wird unstreitig gegen diesen schändlichen Räuber Gerechtigkeit üben. Wär' es aber nicht besser, wenn ihr euch zuvor an den Grafen von Leicester wendetet, damit er seinen Untergebenen bestrafe. Gewährt er das, so lauft ihr nicht Gefahr, einen mächtigen Gegner zu bekommen, was wohl der Fall seyn kann, wenn ihr so ohne alle Umstände seinen Stallmeister und Günstling bei der Königin verklagt."

„Mein Herz empört sich gegen euren Vorschlag, entgegnete Tressilian. Ich kann es nicht über mich gewinnen, die Sache meines edlen Gönners, die der unglücklichen Amy, vor jemand Anders, als vor meiner rechtmäßigen Königin zu führen. Leicester, wirst du sagen, steht hoch. Immerhin! Er bleibt doch ein Unterthan, wie wir Alle, und ich will meine Klage nicht vor ihn bringen, wenn ich einen bessern Weg einschlagen kann. Doch werd' ich an das denken, was du mir gesagt hast. Für jetzt bitt' ich euch, helft mir den guten Sir Hugh überreden, daß er mich zu seinem Geschäftsführer und Bevollmächtigten in dieser Sache ernennt. Denn in seinem Namen, nicht in meinem eigenen, muß ich sprechen. Da sie einmal so tief gesunken ist, diesen leeren, verworfenen Höfling zu lieben, so soll er ihr wenigstens die Rechte gewähren, die er ihr ertheilen kann."

„Es wäre besser, sie stürbe calebs und sine prole, sagte Mumblazen mit mehr Lebhaftigkeit, als er sich sonst zu äußern pflegte, als daß per pale das edle Wappenschild Robsart mit dem eines solchen Schurken vereinigt würde."

„Ist es, wie ich nicht zweifle, eure Absicht, sagte der Geistliche, den Ruf dieses unglücklichen Mädchens so viel, als möglich, wieder herzustellen, so sage ich auch nochmals, ihr müßt euch in erster Instanz an den Grafen von Leicester wenden. Er ist eben so unumschränkt in seinem Haushalt, als die Königin in ihrem Reich, und wenn er zu Varney sagt: „ich befehle, daß das geschieht,“ so wird doch Amy's Ehre nicht so öffentlich an den Pranger gestellt.“

„Ihr habt Recht! Ihr habt Recht! sagte Tressilian hastig; ich dank' euch, daß ihr mich auf Etwas aufmerksam macht, was ich in der Eil übersehen hatte. Hätt' ich doch nie geglaubt, die Gunst Leicesters suchen zu müssen; aber ich könnte knien vor diesem stolzen Dudley, wenn dadurch die Ehre dieses unglücklichen Mädchens nur um einen Schatten heller würde. Ihr wollt mir also behülflich seyn, die nöthige Vollmacht von Sir Hugh Robsart zu erlangen.“

Der Pfarrer versicherte ihn seines Beistandes, und der Heraldiker nickte.

„Ihr müßt euch auch bereit halten, falls man euch dazu auffordert, die treuherzige Gastfreiheit zu bezeugen, die unser wackerer Gönner jenem schändlichen Verräther bewies, so wie die List, die dieser anwandte, seine unglückliche Tochter zu verführen.“

„Anfangs, sagte der Geistliche, schien es mir, als mache sie sich nicht viel aus seiner Gesellschaft; allein späterhin waren sie oft beisammen.“

„Sciant im Sprachzimmer, sagte Michael Mumblazen, und passant im Garten.“

„Ich traf sie zufällig einmal, versetzte der Geistliche, in dem Wald nach Süden, an einem Frühlingsabend — Varney hatte sich in einen braunen Mantel gehüllt, so, daß ich sein Gesicht nicht sehen konnte. Sie trennten sich schnell, als sie mich durch die Blätter rauschen hörten, und ich bemerkte, daß sie sich umwandte und ihm lange nachsah.“

„Mit dem Gesicht reguardant, sagte der Heraldiker; und am Tage ihrer Flucht — es war am St. Augustinsabend — sah' ich Varney's Diener in seiner Livree, seines Herrn Pferd und Miß Amy's Zelter, proper gesattelt und gezäumt, hinter der Kirchhofsmauer halten.“

„Und nun hat man sie in ihrem heimlichen Versteck gefunden, sagte Tressilian. Der Schurke ist auf frischer That ertappt, und ich wünschte nur, er leugnete sein Verbrechen, damit ich den Beweis ihm in's falsche Herz stoßen könnte. Doch ich muß mich zu meiner Reise rüsten. Geht, ihr Herren, und sucht unsern Ritter zu bewegen, daß er mir die nöthige Vollmacht ertheile, um in seinem Namen zu handeln.

So sprechend, verließ Tressilian das Zimmer.

„Er ist zu hitzig, sagte der Pfarrer, und ich bete zu Gott, daß er ihm Geduld verleihen möge, Varney geziemend zu behandeln.“

„Geduld und Varney! sprach Mumblazen; das ist schlechtere Heraldik, wie Metall auf Metall. Er ist falscher, als eine Syrene, gieriger, wie der Vogel Greif, giftiger, wie eine Viper, und grausamer, wie ein aufgerichteter Löwe.“

„Aber ich zweifle sehr, sagte der Pfarrer, daß Sir Hugh Robsart in seinem jetzigen Zustande irgend Jemand mit seinem väterlichen Rechte über Mistriß Amy bevollmächtigen kann.“

„Ew. Ehrwürden brauchen daran nicht zu zweifeln, versetzte William Badger, welcher eben hereintrat; denn mein Leben setz' ich zum Pfande, daß er bei'm Erwachen ein ganz andrer Mensch seyn wird, als er diesen letzten Monat hindurch gewesen ist.“

„Ei, William, fragte der Pfarrer, versprichst du dir denn so viel von Doctor Diddleum's Trank?“

„Ganz und gar nichts, entgegnete William; denn der Herr hat gar keinen Tropfen davon gekostet, da ihn das Dienstmädchen ausgeleert hatte. Aber da ist der Mann, der mit Herrn Tressilian kam! Der hat Sir Hugh einen Trank gegeben, welcher zwanzigmal mehr werth ist. Ich hab' ihn schlau ausgeforscht; ein besserer Vieharzt, oder Jemand, der Pferde- und Hundekrankheiten genauer kennt, ist mir noch nicht vorgekommen, und ein solcher kann auch einem Christenmenschen helfen.“

„Ein Vieharzt? Du frecher Bursche! Wer hat ihm das erlaubt, sprich! rief der Pfarrer, vor Aerger und Erstaunen aufspringend, oder wer will sich für diesen neuen Arzt verbürgen?“

„Wer ihm die Erlaubniß dazu gegeben hat? — Ew. Ehrwürden dürfen mir's nicht übel nehmen — ich war's; und was die Bürgschaft betrifft, so bin ich fünf und zwanzig Jahre in diesem Hause, und glaube

daher wohl Bürge seyn zu können für die Arzeneien, welche Menschen und Vieh genießen — ich, der ich, wenn's Noth thut, mir selbst einen Trank oder Pillen verschreiben, mir ein Pflaster legen und zur Ader lassen kann."

Die Räthe des Hauses Robsart hielten es für nöthig, Tressilian sogleich hievon in Kenntniß zu setzen. Dieser ließ Wayland den Schmidt rufen, und begehrte von ihm im Geheim zu wissen, auf wessen Autorität er es gewagt habe, Sir Hugh Robsart eine Arzenei zu reichen.

„Je nun, erwiederte der Künstler; ich hab' euch ja erzählt, gestrenger Herr, daß ich in meines Herrn, des gelehrten Doctor Doboobie — Kunst tiefer eingedrungen war, als ihm lieb war; und wirklich rührte die Hälfte seines Zanks und seiner Bosheit daher, daß ich einen zu tiefen Blick in seine Geheimnisse gethan hatte. Mehrere verständige Personen, besonders eine muntere junge Wittwe zu Abingdon, zogen meine Recepte den seinigen vor."

„Keine Narrenspossen, Herr! sagte Tressilian streng. Hast du uns zum Besten gehabt, oder gar Sir Hugh Robsart etwas gegeben, was seiner Gesundheit schaden kann, so sollst du dein Grab in der Tiefe einer Zinngrube finden."

„Ich weiß zu wenig von dem großen Arcanum, um Erz in Gold zu verwandeln, sagte Wayland fest; aber verbannt eure Besorgniß, Herr Tressilian. Ich erkenne den Zustand des guten Ritters aus dem, was

mir William Badger gesagt hat, und denke, ich bin fähig genug, ihm eine simple Dosis Mandragora zu verordnen. Das ist, nebst dem Schlafe, der darauf folgen muß, hinreichend, um Sir Hugh Robsarts verwirrtes Gehirn zu beruhigen.“

„Ich hoffe, du gehst ehrlich mit mir um, Wayland,“ sagte Tressilian. „Rechtschaffen und ehrlich, wie der Erfolg lehren wird, entgegnete der Schmidt. Was könnt' es mir helfen, dem armen alten Mann zu schaden, an dem ihr so vielen Antheil nehmt? Euch verdank' ich's ja, daß Gevatter Pinniewink's verfluchte Zangen nicht eben jetzt mir Fleisch und Sehnen zerreißen, und daß er mir nicht jedes Muttermaal an meinem Leibe mit seinen scharfen Pfriemen durchbohrt, (Der Henker hole die Hand, die sie schmiedete!) um das Hexenzeichen zu finden. Ich begab mich, als ein treuer Diener, in euer Gefolg, und wünsche nur, daß ihr meine Rechtlichkeit nach dem Erfolge beurtheilen mögt, den des Ritters Schlummer haben wird.“

Waylands Prophezeihung traf ein. Der beruhigende Trank, von seiner Kunst bereitet, und durch William Badger mit vollem Vertrauen dem Ritter eingegeben, äußerte die wohlthätigste Wirkung. Der Schlaf des Patienten war lang' und erquickend, und der arme alte Ritter erwachte zwar niedergeschlagen an Gemüth und schwach an Körper, doch bei weitem mehr seines Bewußtseyns mächtig, als es bisher der Fall gewesen war. Er widersetzte sich eine Zeitlang dem Vorschlag seiner Freunde, daß Tressilian sich nach Hofe begeben solle, um die Zurückgabe seiner Tochter

und die Wiederherstellung ihrer Ehre, so weit dies möglich sey, zu bewirken.

„Laßt sie gehn, sagte er, sie ist ein ungehorsamer Falke, der des Pfeifens nicht werth ist!“

Allein, obgleich er eine Weile bei diesem Vorsatz blieb, so überzeugte er sich doch endlich, es sey seine Pflicht, dies zu thun, wozu väterliche Liebe ihn antrieb. Er willigte daher ein, daß Alles, was zum Besten seiner Tochter geschehen könne, Tressilian übertragen werden solle. Deshalb unterschrieb er eine gerichtliche Vollmacht, bei deren Abfassung ihm die Kenntniß des Pfarrers behülflich war. Denn in jener einfachen Zeit waren die Geistlichen oft die Rathgeber ihrer Heerde, sowohl in weltlichen Angelegenheiten, als in Glaubenssachen.

Innerhalb vier und zwanzig Stunden nach Tressilian's Rückkehr nach Lidcote-Hall war Alles zu seiner zweiten Abreise bereit. Nur ein Hauptumstand war vergessen worden, an welchen Tressilian erst durch Herrn Mumblazen erinnert wurde.

„Ihr geht nach Hofe, sagte dieser, und bedenkt nicht, daß euer Wappenschild argent und or seyn muß — keine andern Felder gelten dort.“

Diese Bemerkung war eben so richtig, als beunruhigend. Um bei Hofe etwas auszurichten, war baares Geld, selbst in dem goldnen Zeitalter der Königin Elisabeth, eben so unentbehrlich, als in irgend einer spätern Periode, und die Bewohner von Lidcote-Hall hatten wenig darüber zu gebieten. Tressilian war arm, und

die Einkünfte des guten Sir Hugh Robsart waren durch seine gastfreie Lebensweise immer zum voraus verzehrt. So war denn der Heraldiker, der den Geldmangel zur Sprache gebracht hatte, zuletzt genöthigt, ihm abzuhelfen. Herr Michael Mumblazen that dies, indem er einen Geldbeutel herbeiholte, in welchem sich gegen dreihundert Pfund in Gold= und Silbermünzen von verschiedenem Gepräge befanden. Dies war das Ersparniß von zwanzig Jahren, welches er, ohne ein Wort darüber zu sagen, dem Dienste seines Gönners weihte, dessen Gastfreundschaft und Gunst ihn in den Stand gesetzt hatte, diese kleine Summe zu sammeln. Tressilian nahm sie ohne Bedenken an, und ein gegenseitiger Händedruck war Alles, wodurch der Eine die Freude ausdrückte, sein ganzes Eigenthum zu solchem Zwecke hingeben zu können, und der Andere das Vergnügen, ein so wesentliches Hinderniß des glücklichen Erfolges seiner Reise auf so unerwartete Weise gehoben zu sehn.

Als Tressilian sich am andern Morgen früh zur bevorstehenden Abreise rüstete, wünschte Wayland mit ihm zu sprechen, und indem er äußerte, er hoffe jener werde mit der Wirkung seiner Arzenei auf Sir Hugh Robsart zufrieden seyn, fügte er den Wunsch hinzu, ihn nach Hofe zu begleiten. Tressilian hatte schon selbst daran gedacht, denn die Schlauheit, der Scharfsinn und die Erfindungsgabe, die dieser Bursche während der Reise bewiesen hatte, ließ ihn vermuthen, daß sein Beistand ihm nützlich seyn könne. Aber Wayland mußte den Arm des Gesetzes fürchten; daran erinnerte ihn Tressilian, und ließ zugleich von Pinniewink's Zan=

gen und der Vollmacht des Herrn Richter Blindas ein Wörtchen fallen. Allein Wayland lachte höhnisch dazu.

„Seht, Herr! sagte er, ich habe die Kleidung des Roßarztes bereits in die eines Dienstmannes verwandelt; aber wäre es auch nicht, so betrachtet nur einmal meinen Schnurrbart! Jetzt hängt er herab, aber ich brauch' ihn nur heraufzuziehn, und ihn mit einer mir bekannten Tinktur zu färben, so soll mich der Teufel selbst kaum wieder erkennen."

Diese Worte begleitete er mit der dazu gehörigen Handlung, und in wenigen Minuten sah er, durch das Emporstreichen seines Barts und Haars, ganz anders aus, als in dem Augenblicke, wo er das Zimmer betreten hatte. Tressilian trug gleichwohl noch Bedenken, seine Dienste anzunehmen, und der Schmidt ward um so dringender.

„Ich dank' euch Leib und Leben, sprach er, und möchte gern einen Theil der Schuld abtragen, besonders, da ich von William Badger erfahren habe, was für gefährliche Dinge ihr unternehmen wollt. Ich will zwar nicht behaupten, daß ich ein Hitzkopf oder Raufbold bin, der seines Herrn Streit mit Schwert und Schild vertheidigt. Eher gehör' ich zu denen, die das Ende einer Mahlzeit dem Anfang eines Gefechts vorziehen. Aber ich weiß doch, daß ich euch in einer Sache, wie die eurige, bessere Dienste leisten kann, als irgend einer dieser Schwert- und Dolchträger. Mein Kopf wiegt hundert Arme auf."

Tressilian schwankte noch immer. Er kannte diesen seltsamen Menschen nur wenig; auch war er zweifelhaft, in wie weit er ihm trauen dürfe, um ihn als wahrhaft nützlichen Begleiter auf dieser Reise betrachten zu können. Eh' er noch einen Entschluß gefaßt hatte, hörte man Pferdegetrappel im Schloßhofe, und Herr Mumblazen trat mit William Badger schnell in Tressilians Zimmer, während beide fast zugleich sprachen:

„Da draußen ist ein Diener auf dem flinksten Grauschimmel, den ich je in meinem Leben gesehen habe! sagte William Badger, seinem Gefährten das Wort aus dem Munde wegnehmend; „er hat am Arme ein silbernes Schild, auf welchem man einen feurigen Drachen erblickt, der einen Ziegelstein im Munde trägt."

„Darunter eine Grafenkrone! sagte Herr Mumblazen; er bringt auch einen Brief an euch, mit demselben Wappen gesiegelt."

Tressilian nahm das Schreiben, dessen Aufschrift lautete: „An den gestrengen Herrn Tressilian, unserm geliebten Vetter"; und darunter stand: „Reite, reite, so schnell du kannst." Er erbrach den Brief, der folgendermaßen lautete:

Herrn Tressilian, unserm geliebten Freund und Vetter!

Wir befinden uns jetzt so schlecht, und zugleich in einer so unglücklichen Lage, daß wir diejenigen unsrer Freunde um uns zu haben wünschen, auf deren Anhänglichkeit wir vorzüglich bauen. Zu diesen rechnen wir vor allen andern unsern guten Herrn Tressilian, als einen

der ersten an gutem Willen und an Fähigkeit. Daher bitten wir Euch, so schnell, als möglich, nach unsrer geringen Wohnung zu Says-Court bei Deptford, zu kommen. Dort wollen wir uns weiter über Dinge besprechen, die wir dem Papier nicht anvertrauen können. Und somit sagen wir Euch herzlich Lebewohl, als Euer Euch liebender Vetter.

Ratcliffe, Graf von Sussex.

„Schicke sogleich den Boten herauf, William Badger," sagte Tressilian, und als jener hereintrat, rief er ihm zu: „Aha! Steffen! bist du's? Wie geht's dem guten Lord?"

„Schlecht, Herr Tressilian, entgegnete der Bote. Darum wünscht er um so mehr, gute Freunde um sich zu haben."

„Aber worin besteht denn des Lords Krankheit? fragte Tressilian besorgt; „ich hörte ja nichts von seinem Unwohlseyn."

„Ich weiß es nicht, versetzte der Diener. Ihm ist sehr schlecht zu Muthe. Die Aerzte können nichts mehr thun, und Mancher in seinem Haushalte denkt, das gehe nicht mit rechten Dingen zu, und Zauberei oder etwas noch Schlimmeres stecke dahinter."

„Welche Symptome zeigen sich denn?" sagte Wayland, schnell hervortretend.

„Wie?" fragte der Bote, der diese Worte nicht verstand.

„Was fehlt ihm, entgegnete Wayland. Wo liegt der Schmerz?“

Der Bote sah Tressilian an, um von ihm zu erfahren, ob er einem Fremden solche Fragen beantworten dürfe, und erhielt ein bejahendes Zeichen.

Steffen erzählte nun von allmähliger Abnahme der Kräfte, von nächtlichem Schweiße, Mangel an Eßlust, Ohnmachten u. s. w.

„Gewiß verbunden mit einem nagenden Schmerz im Magen und einem schleichenden Fieber?“ sagte Wayland.

„Ja wohl,“ entgegnete der Bote erstaunt.

„Ich weiß, woher die Krankheit kommt, sagte der Künstler. Ich kenne die Ursache. Euer Herr hat vom Manna des heiligen Nicolaus gegessen. Ich weiß auch, wie ihm zu helfen ist — mein Herr soll nicht sagen: daß ich um nichts und wieder nichts in seinem Laboratorium studirt habe.“

„Wie meinst du das? sagte Tressilian, die Stirne runzelnd. „Es ist hier von einem der ersten Männer Englands die Rede. Bedenke wohl, daß dies kein Gegenstand des Scherzes ist.“

„Gott bewahre! entgegnete Wayland. „Ich sage, daß ich die Krankheit kenne und sie heilen kann. Erinnert euch, was ich an Sir Hugh Robsart gethan habe.“

„Wir wollen sogleich fort, sagte Tressilian; „der Himmel ruft uns. Demgemäß nahm er, nachdem er diesen neuen Beweggrund zur Abreise, mit Verschweigung des Argwohns von Steffen und der Zusicherungen Waylands mitgetheilt hatte, auf's freundlichste Abschied von Sir Hugh Robsart und den Hausgenossen von Lidcote-Hall, deren Seegen und Gebet ihn begleitete. Wayland und der Diener des Grafen von Sussex folgten ihm mit der höchsten Eile nach London.

Dreizehntes Kapitel.

Ich weiß, ihr habt Arsenik, Vitriol,
Weinstein, Zinnober, Alkali — ich weiß
Das alles. Dieser Hauptmann hier, der Bursche
Wird mit der Zeit ein großer Distillator
Und kommt, wenn er nicht völlig ihn erreicht,
Gewiß einmal sehr nah' dem Stein der Weisen.

Der Alchymist.

Tressilian und seine Begleiter setzten ihren Weg so schnell als möglich fort. Er hatte den Schmidt vor der Abreise gefragt, ob er nicht lieber Berkshire vermeiden wolle, wo er so bekannt geworden war; allein Wayland bat ihn, deshalb unbesorgt zu seyn. Er hatte die kurze Zeit, welche sie in Lidcote-Hall zubrachten, dazu benutzt, sich auf seine wunderbare Weise umzugestalten. Sein verworrener langer Bart beschränkte sich nun auf einen kleinen militärischen Schnurrbart über der Oberlippe. Ein Schneider aus dem Dorfe von Lidcote hatte, gegen gute Bezahlung, nach der Vorschrift seines Kunden, an Waylands äußerem Menschen seine Kunst so glücklich ausgeübt, daß dieser dadurch um zwanzig Jahre jünger schien. Frü-

herhin, mit dem von Ruß und Steinkohlen geschwärzten Gesichte und seinem verworrenen Haar, hatte er, gebückt von der Schmiedearbeit und entstellt durch seinen seltsamen, phantastischen Anzug, wie ein Funfziger ausgesehen. Jetzt aber, in einer hübschen Livree Tressilians, glich er, mit dem Schwert an der Seite und einen Schild auf der Schulter, einem muntern, rüstigen Dienstmanne, der dreißig bis fünf und dreißig Jahre alt seyn mochte, und folglich in der wahren Blüthe des Lebens stand. Sein plumpes, wildes Wesen hatte sich ebenfalls in eine rasche, kecke Munterkeit verwandelt, die sich in seinem Blick und seiner Bewegung zeigte.

Auf Tressilians Frage, wie er diese gänzliche Umwandlung bewirkt habe, antwortete Wayland durch einen Vers aus einem Lustspiel, das damals eben herausgekommen war, und wie manche günstige Kunstrichter glaubten, von Seiten des Verfassers einiges Genie verrieth. Wir sind so glücklich, diese Strophe noch zu wissen, welche so lautet:

Ban, ban, Ca, Caliban —
Krieg' einen neuen Herrn: wirst ein neuer Mann.

Obgleich Tressilian sich dieser Verse nicht erinnerte, so fiel ihm doch dabei ein, daß Wayland einst Schauspieler gewesen war — ein Umstand, der ihm die Leichtigkeit erklärte, womit er sein Aeußeres verändert hatte. Der Künstler selbst baute so fest darauf, seine Kleidung unkenntlich gemacht zu haben, oder richtiger gesagt, durch seine Kleidung unkenntlich zu seyn, daß es ihm beinahe leid that, nicht bei seinem frühern Wohnorte vorbeizukommen.

„In meiner jetzigen Kleidung, sagte er, könnt' ich's fast wagen, dem Herrn Richter Blindas unter die Augen zu treten, selbst an einem Gerichtstage. Auch möcht' ich wohl wissen, was aus Hobgoblin geworden ist, der gewiß einen Teufelslärm in der Welt anfängt, wenn er erst einmal seiner Großmutter und dem alten Dominic entlaufen ist. Und dann möcht' ich auch wohl, fuhr er fort, mein altes Gewölbe wiedersehen! Wie mag das Schießpulver dort unter den Schmelztiegeln und Gläsern des Doctor Doboobie gehaust haben? Dafür steh' ich, mein Ruf lebt in dem Thale von Whitehorse fort, wenn mein Leib längst verfault ist. Mancher Dummkopf wird noch sein Pferd anbinden, sein Silberstück hinlegen, und pfeifen wie ein Schiffer in der Windstille, damit Wayland der Schmidt komme, sein Pferd zu beschlagen. Aber sein Pferd wird die Rehe kriegen, eh' ich komme."

Hierin bewährte sich Wayland als ein ächter Prophet; und so leicht entstehen dergleichen Fabeln, daß man noch bis auf den heutigen Tag im Thal von Whitehorse eine dunkle Sage von einem wunderbaren Schmidt hört. *) Selbst die Sage von dem Siege Alfreds, und die von dem berühmten Pusey-Horn hat sich in Berkshire nicht besser erhalten, als die romantische Legende von Wayland dem Schmidt.

Die Eile der Reisenden erlaubte ihnen nicht, unterwegs länger anzuhalten, als zur Erfrischung ihrer

*) Camden's Britannia (Gough's Ausgabe) Band 1. S. 221.

Pferde nöthig war, und da manche von den Orten, durch die sie kamen, unter dem Einflusse des Grafen von Leicester oder seiner unmittelbaren Anhänger, standen, so hielten sie es für klug, ihre Namen und den Zweck ihrer Reise zu verbergen. Bei solchen Gelegenheiten leistete die Gewandtheit des Schmidts Wayland (wie wir den Künstler auch fernerhin nennen wollen, obgleich sein eigentlicher Name Lancelot Wayland war) vortreffliche Dienste. Er schien ordentlich ein Vergnügen daran zu finden, wenn er durch seine Geschicklichkeit die Wirthe und Kellner zur Neugier reizen, und sie dann irre führen konnte. Während ihrer kurzen Reise hatten sich drei verschiedene, einander widersprechende Gerüchte durch ihn verbreitet, nämlich erstens, daß Tressilian der Lord-Deputirte von Irland, verkleidet hergekommen sey, um der Königin Willen in Betreff des großen Rebellen Rory Oye Mac-Carthy Mac-Macon zu vernehmen; zweitens, daß Tressilian ein Agent von Monsieur sey, der für diesen um Elisabeths Hand anhalten solle; drittens, daß er selbst der Herzog von Medina sey, incognito angelangt, um den Streit zwischen Philipp und jener Königin auszugleichen.

Tressilian wurde verdrüßlich und machte Wayland die mancherlei Unannehmlichkeiten zum Vorwurf, besonders den unnöthigen Grad von Aufmerksamkeit, den man ihm, jener Erdichtung wegen, zolle. Allein er beruhigte sich wieder, da Wayland versicherte: Herr Tressilian habe ein so vornehmes Ansehn, daß es durchaus nöthig gewesen wäre, eine besondere Ursache als Entschuldigung der Eile und Verborgenheit ihrer Reise

anzugeben. Wer hätte einem solchen Argument widerstehen können?

Endlich näherten sie sich der Hauptstadt, wo unter dem Zuströmen von Fremden ihre Erscheinung wenig Aufmerksamkeit erregte. Auch befragte sie Niemand, und so langten sie zuletzt in London selbst an.

Tressilian war Willens, sogleich nach Deptford zu gehen, wo Lord Sussex sich aufhielt, damit er dem Hofe so nah als möglich wäre. Er befand sich damals in Greenwich, dem Lieblingsaufenthalte Elisabeths, den man als ihren Geburtsort verehrte. Indeß war ein kurzes Verweilen in London nothwendig, und es verlängerte sich noch durch Waylands dringende Bitte, einen Gang durch die Stadt zu machen.

„Nimm Schwert und Schild, und folge mir, sagte Tressilian, ich habe auch auszugehen, und du magst mich begleiten."

Dies sagte er, weil er sich noch nicht so völlig auf die Treue seines neuen Anhängers verließ, um ihn in diesem kritischen Augenblick, wo die Factionen am Hofe der Königin Elisabeth so hoch gestiegen waren, aus den Augen zu lassen. Wayland fügte sich willig in diese Maaßregel, deren Grund er wohl errathen konnte, und bat sich blos aus, sein Herr möchte ihn in die Apotheker- und Chemikerläden begleiten, die er auf seinem Gange durch Fleetstret, einiger nöthigen Einkäufe wegen, besuchen wolle. Tressilian willigte ein, und während sie vier oder fünf Läden besuchten, bemerkte er, daß Wayland in jedem nur ein Arzenei-

mittel in verschiedenen Quantitäten kaufte. Die Mittel, welche er anfangs begehrte, waren im Ueberflusse vorhanden; die, welche er später verlangte, weniger — und Tressilian bemerkte, daß Wayland mehr als einmal, zum Erstaunen des Verkäufers, das Gummi oder die Kräuter, die man ihm reichte, zurückgab, und den Handelsmann nöthigte, sie gegen ächte umzutauschen. Zuweilen gieng er auch fort, um anderwärts danach zu suchen. Eine Ingredienz konnte indeß durchaus nicht aufgefunden werden. Einige Chemiker versicherten, sie nie gesehen zu haben; andere leugneten geradezu, daß sie existire, außer in der Einbildungskraft eines verrückten Alchymisten; und die meisten bemühten sich ihre Kunden durch ein Surrogat zufrieden zu stellen. Als Wayland es verwarf, behaupteten sie, es besäße dieselben guten Eigenschaften, wie das ächte Mittel, und in einem noch höheren Grade. Alle aber waren sehr begierig, den Zweck, zu dem es dienen sollte, kennen zu lernen. Ein alter hagerer Chemiker, an welchen Wayland seine gewöhnliche Frage in Ausdrücken richtete, die Tressilian nicht kannte, noch sich ihrer erinnerte, gestand offen, es sey von diesem Mittel nichts in London zu finden, falls nicht Yoglan der Jude, zufällig noch etwas davon habe.

„Dacht' ich's doch!" sagte Wayland; und sobald sie den Laden verlassen hatten, sprach er zu Tressilian: „Ich muß euch um Verzeihung bitten, gestrenger Herr; aber kein Handwerksmann kann ohne Geräth arbeiten. Ich muß nothwendig zu diesem Yoglan gehen; doch seyd versichert, wenn ich euch auch dadurch etwas länger aufhalte, als eure Zeit erlaubt, der Ge-

brauch, den ich von dieser seltenen Arzenei machen will, wird euch reichlich entschädigen. Erlaubt mir, daß ich vorangehe, fügte er hinzu; denn wir müssen jetzt die breite Straße verlassen, und kommen noch einmal so geschwind fort, wenn ich euch den Weg zeige.

Tressilian willigte ein, und dem Schmidt durch ein enges Gäßchen folgend, welches links nach dem Flusse gieng, sah er seinen Führer sehr schnell und wie es schien, mit vollkommener Kenntniß der Stadt, durch ein Labyrinth von Nebengassen, Höfen und Durchgängen eilen, bis Wayland endlich in der Mitte einer sehr engen Gasse still stand. Sie führte nach der Themse, die hier morastig und von Nebeln bedeckt schien. Zwei Schiffe, welche die Fluth erwarteten, wurden im Hintergrunde sichtbar. Der Laden, an dem Wayland stehen blieb, hatte nicht, wie heut zu Tage, ein Glasfenster; nur ein alter Schirm von Packleinewand umgab eine Bude, wie sie jetzt ein Schuhflicker hat, und vorn war sie offen, wie zu unsrer Zeit die Buden der Fischhändler. Ein kleiner alter Mann, mit einem verräucherten Gesicht, sonst aber einem Juden sehr unähnlich, da er blondes Haar hatte und keinen Bart trug, fragte Wayland unter vielen Verbeugungen, was er wünsche. Kaum hatte dieser das Mittel genannt, welches er verlangte, als der Jude erstaunt zurückfuhr.

„Was wollt ihr mit dem Mittel, gnädger Herr? fragte er. Mein Gott! ich bin hier Chemiker gewesen vierzig Jahr, und Niemand hat begehrt diese Waare von mir.“

„Ich bin nicht befugt, euch darauf zu antworten, sagte Wayland, und will nur wissen, ob ihr davon habt, und es mir verkaufen wollt."

„Ei, mein Gott! ich habe davon, und verkaufe davon; bin ich doch ein Chemiker, der Alles verkauft. So sprechend, holte er ein Pulver hervor, und fuhr fort: Aber es wird kosten viel Geld — muß aufgewogen werden mit Gold — mit feinem Gold — sechsfach aufgewogen — es kommt vom Berg Sinai, wo unser heiliges Gesetz gegeben ward, und diese Pflanze blüht nur einmal alle hundert Jahr."

„Ich weiß nicht, wie oft es am Berge Sinai gesammelt wird, versetzte Wayland, das ihm dargereichte Pulver verächtlich betrachtend; aber mein Schwert und Schild wett' ich gegen euren Mantel, daß man das Zeug, was ihr mir da statt der Waare, die ich gefordert habe, anbietet, am Schloßgraben zu Aleppo umsonst pflücken kann."

„Ihr seyd ein rauher Mann, sagte der Jude; überdieß hab' ich nichts Besseres — oder wenn ichs habe, so werd' ichs euch nicht eher verkaufen, als bis ihr mir eine ärztliche Erlaubniß bringt oder mir sagt, was ihr damit machen wollt."

Wayland gab ihm darauf eine kurze Antwort in einer Sprache, von der Tressilian kein Wort verstand. Der Jude schien äußerst erstaunt darüber; er starrte Wayland, wie Jemand an, der in der Person eines unbekannten, unbedeutend scheinenden Fremden plötzlich einen mächtigen Helden oder gefürchteten Potentaten entdeckt.

„Heiliger Elias!“ rief er aus, nachdem er sich von seinem Erstaunen einigermaßen erholt hatte; und plötzlich von seinem argwöhnischen und rauhen Benehmen zu der äußersten Höflichkeit übergehend, bückte er sich tief vor Wayland, und bat ihn, in seine geringe Wohnung zu treten, und Heil und Seegen über seine Schwelle zu bringen.

„Wollt ihr nicht einen Becher Wein von dem armen Juden Zacharias Yoglan kosten? Wollt ihr Tokayer haben? oder Lacrimä Christi? Wollt ihr —

„Du beleidigst mich durch dein Anerbieten, sagte Wayland. „Gieb mir, was ich verlange, und laß das Reden.“

Der so abgewiesene Israelit nahm sein Schlüsselbund, und mit vieler Sorgfalt ein Behältniß öffnend, welches besser verschlossen zu seyn schien, als die übrigen Arzeneibüchsen, unter denen es stand, zog er eine geheime Schublade mit einem gläsernen Deckel heraus, worin sich ein kleiner Vorrath von schwarzem Pulver befand. Dies bot er Wayland mit dem Ausdrucke der tiefsten Unterwürfigkeit an, wiewohl mit einem so geizigen und argwöhnischen Blicke, daß es schien, als dauere ihn jeder Gran, den er seinem Kunden geben sollte, wodurch die Ehrfurcht, die er diesem zu bezeigen wünschte, sehr vermindert ward.

„Habt ihr eine Wagschaale?“ fragte Wayland.

Der Jude zeigte auf die, welche zum gewöhnlichen Gebrauch im Laden lag, aber er that es mit einem

Ausdruck von Furcht und Zweifel, der Wayland nicht entgieng.

„Du mußt noch eine andere haben, sagte dieser streng. Weißt du nicht, daß das Heilige seinen Werth verliert, wenn man es auf ungerechter Wage wiegt?"

Der Jude hieng den Kopf, nahm aus einem stählernen Kästchen eine sehr schön gearbeitete Wagschaale heraus, und sprach, indem er sie zum Gebrauch des Schmidts ordnete: „Diese brauch' ich zu meinen eignen Experimenten — ein Haar von des Hohenpriesters Bart würde ihr Zünglein bewegen."

„Gut!" sagte Wayland, und zwei Drachmen von dem schwarzen Pulver abwiegend, packte er es sehr sorgfältig und steckte es zu den übrigen Mitteln in die Tasche. Hierauf fragte er nach dem Preise; allein der Jude schüttelte den Kopf und verbeugte sich tief.

Kein Preis — nein! Ich nehme nichts von Solchen, wie ihr seyd. Aber ihr werdet doch wiederkommen, den armen Juden zu besuchen, und zu betrachten sein Laboratorium, wo er sich ausgetrocknet hat, wie der welke Kürbiß des heiligen Propheten Jonas! Ihr werdet doch Erbarmen mit ihm haben und ihm einen Schritt weiter helfen auf der großen Straße?"

„Still! sagte Wayland, den Finger geheimnißvoll auf den Mund legend. Es kann seyn, daß wir einander wieder treffen. Jetzt hast du schon den Schahmajm — wie's deine Rabbinen nennen — die große Schöpfung; wach' und bete daher, denn du mußt erst zur Kennt-

niß des Alchahest-Elixirs und des Samech gelangen, eh' ich mich tiefer mit dir einlassen kann."

Hierauf erwiederte er die ehrfurchtsvolle Verbeugung des Juden mit einem leichten Kopfnicken, und schritt gravitätisch durch das Gäßchen, von seinem Herrn begleitet, dessen erste Bemerkung über den Auftritt, den er so eben mit angesehen, die war, daß Wayland den Juden irgend etwas für sein Pulver hätte bezahlen sollen.

„Ich ihn bezahlen? erwiederte dieser. „Mich soll der Teufel holen, wenn ich's thue! Hätt' ich nicht gefürchtet, euren Unwillen rege zu machen, so würd' ich ihm noch ein oder zwei Unzen für dasselbe Gewicht an Ziegelstaub abgenommen haben."

„Ich rathe dir, mache keine solchen Schelmstücke, so lange du in meinen Diensten bist!" sagte Tressilian.

„Sagt' ich denn nicht, daß ich blos euretwegen es nicht gethan habe? erwiederte Wayland. — Schelmstücke, sagt ihr? Ei, das jämmerliche Skelet ist reich genug, um die ganze Straße, in der er wohnt, mit Thalern zu pflastern; aber er läßt sie nicht aus seinem eisernen Kasten, und doch wird er noch verrückt um den Stein der Weisen. Ueberdieß wollte er mich, den er für einen armen Dienstmann hielt, mit Zeug betrügen, das keinen Pfennig werth war. Gleiches mit Gleichem, sagte der Teufel zu dem Kohlenbrenner; wenn seine falsche Arzenei meine guten Kronen werth war, so galt dasselbe von meinem guten Ziegelstaub und seinem guten Golde.

„Du magst Recht haben, wenn du mit Juden und Apothekern handelst, sagte Tressilian; „aber wisse, daß dergleichen Kunststücke, von einem meiner Leute ausgeübt, meiner Ehre nachtheilig sind. Deshalb verbiet' ich sie dir. Hoffentlich bist du nun mit deinem Einkauf fertig?"

„Ja, gestrenger Herr, erwiederte Wayland, und mit diesen Arzeneien will ich noch heute das wahre Gegengift bereiten, die edle Arzenei, die man in allen europäischen Reichen so selten ächt und wirksam findet, weil das kostbare und seltene Mittel darin fehlt, welches ich so eben von Yoglan erhandelt habe."

„Aber warum machtest du denn nicht alle deine Einkäufe in einem Laden? fragte sein Herr. „Es ist beinah' eine halbe Stunde darauf gegangen, um von einem Kräuterhändler zum andern zu laufen."

„Beruhigt euch darüber, gestrenger Herr, erwiederte Wayland. „Niemand soll mein Geheimniß erfahren, und das würde bald der Fall seyn, wenn ich alle meine Materialien bei einem Chemiker kaufte."

Sie kehrten nun in ihren Gasthof — den berühmten wilden Mann — zurück, und während Lord Sussex Diener die Pferde reisefertig machte, hatte Wayland sich vom Koch einen Mörser verschafft, und, in ein besonderes Zimmer sich einschließend, zerstieß er die gekauften Kräuter und mischte sich in richtigem Verhältnisse unter einander. Er that dies mit einer Geschicklichkeit nnd Genauigkeit, die seine Erfahrung in der Apothekerkunst bewies.

Als Waylands Latwerge fertig war, standen auch schon die Pferde bereit, und nachdem sie eine kleine Stunde geritten waren, kamen sie bei der jetzigen Wohnung des Grafen von Sussex an. Dies alte, nahe bei Deptford gelegene Haus, Says-Court genannt, hatte lange einer Familie dieses Namens gehört, war aber seit einem Jahrhunderte von der alten ehrenwerthen Familie von Evelyn in Besitz genommen worden. Der jetzige Stammhalter dieses Hauses nahm lebhaften Antheil an dem Grafen von Sussex und hatte ihm und seinem zahlreichen Gefolge dies gastfreie Haus eingeräumt. Says-Court war späterhin der Wohnort des berühmten Herrn Evelyn, dessen „Silva" noch jetzt das Handbuch der brittischen Gärtner ist, und dessen Leben, Sitten und Grundsätze, wie sie in seinen Memoiren geschildert werden, auf gleiche Weise ein Handbuch des englischen Adels seyn sollten.

Vierzehntes Kapitel.

Du bringst mir eine gute Nachricht, Bursche!
Zwei wilde Stiere kämpfen auf der Wiese
Um eine schöne Kuh. Sobald nur einer
Erst fällt, wir'ds ruhiger im Thale werden,
Und auch die Heerde, die der Kämpfer Streit
Nur wenig angeht, wird im Frieden weiden.

Altes Schauspiel.

Says-Court wurde wie eine belagerte Festung bewacht, und so argwöhnisch war man in jenen Zeiten, daß Tressilian und seine Begleiter mehrmals durch Schildwachen zu Fuß und zu Pferde angehalten und ausgefragt wurden, ehe sie die Wohnung des kranken Grafen erreichten. Allerdings machte der hohe Rang, welchen Sussex in der Gunst der Königin Elisabeth einnahm, und seine allgemein bekannte Stellung als Nebenbuhler des Grafen von Leicester, seine Gesundheit zu einem höchst wichtigen Gegenstande. Denn in der Periode, von welcher hier die Rede ist, war es zweifelhaft, ob er oder der Graf von Leicester zuletzt den höchsten Rang in der Gunst der Königin behaupten werde.

Elisabeth, wie so manche ihres Geschlechts, liebte durch Factionen zu herrschen, indem sie zwei einander widerstreitende Interessen im Gleichgewicht erhielt, und die eine oder die andere Schaale sinken ließ, je nachdem es der Vortheil des Staats oder auch weiblicher Eigensinn verlangte; denn über diese Schwäche war sie nicht erhaben. Sie wußte, mit großer Feinheit, das Spiel in ihrer Hand zu behalten — ein Interesse dem andern entgegen zu setzen — den, der ihre höchste Gunst zu besitzen glaubte, durch die Furcht zu zügeln, daß er durch einen Andern verdrängt werden könne, gegen den sie eben so viel Vertrauen, wenn auch weniger Liebe, zeigte. Alles dies waren Kunstgriffe, deren sie sich während ihrer ganzen Regierung bediente, und die sie in den Stand setzten, die übeln Folgen des Verhältnisses zu ihren Günstlingen — eine Schwäche, der sie sich häufig hingab — von ihrem Lande und ihrer Regierung abzuwehren.

Die beiden Edelleute, die jetzt Nebenbuhler in ihrer Gunst waren, besaßen sehr verschiedene Ansprüche darauf. Doch konnte man im Allgemeinen wohl behaupten, daß der Graf von Sussex der Königin die meisten Dienste geleistet habe, während Leicester dem Weibe theurer war. Sussex, ein Krieger im wahren Sinne des Worts, hatte in Irland, Schottland und besonders in der großen nordischen Rebellion von 1569, die großentheils durch seine militärischen Talente gedämpft ward, wichtige Dienste geleistet. Natürlich umgaben ihn daher besonders diejenigen, die durch das Schwert ihr Glück zu machen dachten. Ueberdieß stammte der Graf von Sussex aus einem älteren und

edleren Geschlechte, als sein Nebenbuhler. Er vereinigte in seinem Wappen das der Fitz-Walter's und der Ratcliff's, während Leicesters Wappenschild durch die Entsetzung seines Großvaters, des herrschsüchtigen Ministers Heinrich VII., befleckt wurde, so wie durch das Schicksal seines Vaters, des unglücklichen Dudley, Herzogs von Northumberland, der in Tower-Hill den 22. August 1553 hingerichtet ward. Allein seine Persönlichkeit, Wohlgestalt und Gewandtheit — diese gefährlichen Waffen unter einer Frauenregierung — gaben Leicester'n mehr als hinreichende Vorzüge, um den kriegerischen Verdiensten, der hohen Geburt und dem offenen Wesen des Grafen von Sussex die Waage zu halten; auch stand er in den Augen des Hofes und des ganzen Königreichs höher, als jener, in Elisabeths Gunst, wiewohl dieselbe, ihrer Klugheit gemäß, nicht bestimmt ausgesprochen war, so daß er stets in Zweifel blieb, ob nicht doch noch zuletzt die Ansprüche seines Gegners den Sieg davon tragen möchten. Die Krankheit des Grafen von Sussex kam daher Leicester sehr erwünscht, und gab zu seltsamen Vermuthungen im Publicum Anlaß. Die Anhänger des einen Grafen harrten des wahrscheinlichen Ausgangs mit großer Besorgniß, während die Freunde des andern ihm mit großer Hoffnung entgegensahen. Unterdeß versammelten sich, da man es in jenen Zeiten immer für wahrscheinlich hielt, daß der Streit durch das Schwert geschlichtet werden könnte, die Anhänger der beiden Grafen um ihre Gönner, und selbst in der Nähe des Hofes wohlbewaffnet erscheinend, belästigten sie das Ohr der Königin durch ihre öftern beunruhigenden Kämpfe, die selbst in dem Bezirk des königlichen Pallastes vor-

fielen. — Diese vorläufige Schilderung ist nöthig, um dem Leser das Folgende verständlich zu machen.

Bei Tressilians Ankunft in Says-Court fand er den Platz mit Anhängern des Grafen von Sussex und mit Edelleuten angefüllt, welche gekommen waren, um sich nach dem Befinden ihres Gönners zu erkundigen. Jeder war bewaffnet und ein tiefer Ernst ruhte auf allen Gesichtern, als ob sie einen plötzlichen und heftigen Angriff der Gegenparthei befürchteten. Allein in dem Vorsaal, in welchen Tressilian durch einen Diener des Grafen geführt wurde, während ein anderer Sussex von seiner Ankunft benachrichtigte, befanden sich nur zwei Edelleute als Wache. Beider Kleidung, ihr Aeußeres und ihre Sitten waren sehr verschieden von einander. Der Anzug des ältern, der ein Mann von Stande und in der Blüthe seiner Jahre zu stehen schien, war sehr einfach und militärisch, seine Gestalt untersetzt, und seine Züge drückten gesunden Menschenverstand aus, ohne einen Gran Lebhaftigkeit oder Einbildungskraft. Der jüngere, wie es schien, zwanzig Jahr oder d'rüber alt, war so glänzend gekleidet, wie sich Standespersonen in jener Periode zu tragen pflegten. Sein Mantel war von carmoisinrothem Sammet, reich verziert mit Tressen und Stickereien, seine Mütze von demselben Stoffe, dreifach umwunden von einer breiten goldnen Kette, welche eine Schaumünze zusammenhielt. Sein Haar trug er, fast wie junge Leute heut zu Tage, aufwärts gekrümmt, und seine Ohren schmückten ein paar silberne Ohrringe, in welchen eine ziemlich große Perle hieng. Das Gesicht dieses jungen Mannes war regelmäßig schön, und mit einem wohl-

gebauten Körper verbunden, höchst lebhaft und anziehend. Er drückte zugleich die Festigkeit eines entschlossenen und das Feuer eines unternehmenden Charakters aus, kräftige Besonnenheit und raschen Entschluß.

Diese beiden Edelleute lehnten fast in gleicher Stellung auf Bänken neben einander. Doch in seine eigenen Gedanken vertieft, blickte jeder starr nach der gegenüberliegenden Mauer, ohne mit seinem Gefährten zu sprechen. Die Blicke des Aeltern überzeugten den Zuschauer, daß er an jener Mauer nichts sah, als die Wand einer alten Halle, an welcher Mäntel, Hirschgeweihe, Schilde, alte Waffenstücke, Partisanen und ähnliches Geräth hiengen. Die Blicke des Jüngern verriethen indeß seine beschäftigte Einbildungskraft; er war in Träumereien versunken, und es schien, als wäre der leere Raum zwischen ihm und der Mauer die Bühne, auf der die Phantasie seine dramatischen Personen umherspazieren ließ, und ihn mit ganz andern Erscheinungen unterhielt, als die Wirklichkeit darbieten konnte.

Tressilians Eintritt weckte Beide aus ihren Betrachtungen. Sie hießen ihn willkommen, und zwar der Jüngere mit vorzüglichor Theilnahme und Herzlichkeit.

„Willkommen, Tressilian, sagte der Jüngling; deine Philosophie hat dich uns entzogen, als dieser Haushalt dem Ehrgeiz Aussichten eröffnete — es ist aber eine rechtschaffene Philosophie, da sie dich wieder zu uns zurückführt in dem Augenblicke, wo es hier Gefahren giebt.“

„Ist Mylord denn so gefährlich krank?“ fragte Tressilian.

„Wir fürchten das Schlimmste, antwortete der ältere Edelmann, und durch die schändlichsten Kunstgriffe.“

„Pfui doch! erwiederte Tressilian. „Leicester ist ein Mann von Ehre.“

„Warum ist er denn von solchen Leuten umgeben, wie er sie stets um sich hat? sprach der Jüngere. „Wer den Teufel heraufbeschwört, kann zwar ehrlich seyn, aber er ist verantwortlich für das Unheil, das durch den Bösen geschieht.“

„Und seyd ihr denn die Einzigen, die den Lord in dieser Noth zur Seite stehen?“ fragte Tressilian.

„Nein, nein! erwiederte der ältere Edelmann, da sind Tracy-Mackham und noch einige Andere. Aber wir halten hier zwei und zwei Wache. Die Andern sind müde und schlafen oben in der Gallerie.“

„Und Einige, sagte der Jüngling, sind hinunter nach den Werften bei Deptford, um sich ein Schiff auszusuchen, wie sie es von ihrem zerrütteten Vermögen bezahlen können. Sobald hier Alles vorbei ist, so wollen wir unsern edlen Lord in ein schönes grünes Grab legen, uns gelegentlich rächen an denen, die ihn so weit brachten, und dann nach Indien seegeln mit Herzen so leicht wie unsre Börsen.“

„So sey es, entgegnete Tressilian, „und ich will eurem Beispiel folgen, sobald ich mein Geschäft bei Hofe beendet habe.“

„Wie, Tressilian, sagte der Jüngling, „bist du nicht versprochen, und sicher vor solchen Glücksstürmen, die Unsereins wieder auf die hohe See treiben, während unsre Barke dem Hafen schon so nahe zu seyn schien? Was würde die reizende Dulcinea dazu sprechen, die der Verbindung mit ihrem Geliebten harrt?“

„Rede nicht von ihr!“ sprach Tressilian, sein Gesicht hinwegwendend.

„Ach steht es so?“ versetzte der Jüngling, indem er mit Herzlichkeit seine Hand ergriff. „Sey unbesorgt, ich werde diese frische Wunde nicht wieder berühren. Aber das ist eine eben so seltsame als traurige Neuigkeit. Kann denn keiner von uns wackern fröhlichen Gesellen dem Schiffbruch an Glück und Vermögen in diesem plötzlichen Sturme entgehen? Dich wenigstens glaubt' ich in Sicherheit, mein theurer Edmund. Aber sehr wahr sagt ein theurer Freund deines Namens:

Wer durch Fortunens Rad, dem Jedermann
Auf weitem Erdkreis unterthan,
Sein Glück zerstören sieht, der fühlt,
Wie grausam mit den Sterblichen oft spielt
Der Wankelmuth und Unbestand der Welt,
Der im Zertrümmern sich gefällt.

Der ältere Edelmann war von seiner Bank aufgestanden und schritt ungeduldig in der Halle auf und ab, während der Jüngling mit Ernst und Gefühl diese Verse hersagte. Als er fertig war, hüllte er sich in seinen Mantel, und, seinen vorigen Platz einnehmend, sagte er: „Ich wundre mich nur, Tressilian, wie du

das alberne Zeug anhören kannst. Was soll man von dem ehrbaren und rechtschaffenen Haushalt Mylords denken, wenn man solch kindisches, jämmerliches poetisches Gewäsch hört, das mit Herrn Walter Witzbold und seinen Kameraden hierher gekommen ist, und unser gutes ehrliches Englisch, das uns Gott gab, nm unsre Meinung verständlich auszudrücken, in ein solches Kauderwelsch und so unverständliche Redensarten verdreht.

„Blount glaubt," sprach sein Gefährte lachend, „der Teufel habe Eva in Versen verführt, und die mystische Deutung vom Baum der Erkenntniß beziehe sich blos auf die Kunst Verse und Hexameter zu schmieden."

In diesem Augenblick kam des Grafen Kammerherr zurück und meldete Tressilian, daß der Lord ihn zu sprechen wünsche.

Er fand Lord Sussex halb angekleidet auf seinem Ruhebette liegen und erschrack über die Veränderung, welche seine Gesichtszüge durch die Krankheit erlitten hatten. Der Graf empfieng ihn mit der freundlichsten Herzlichkeit, und erkundigte sich sogleich nach seinen Herzensangelegenheiten. Tressilian vermied es augenblicklich, davon zu sprechen, und das Gespräch auf des Grafen Gesundheit lenkend, entdeckte er zu seinem Erstaunen, daß die Symptome seiner Krankheit mit den von Wayland angegebenen übereinstimmten. Er trug daher kein Bedenken, Sussex die ganze Geschichte seines Dieners mitzutheilen, welcher die Genesung des Kranken bewirken zu können glaube. Der Graf hörte

mit unglaubiger Miene zu, bis der Name Demetrius erwähnt wurde. Jetzt befahl er sogleich seinem Secretär, ihm ein Kästchen zu bringen, welches Papiere von Wichtigkeit enthielt.

„Nimm, sagte er, die Erklärung des Schurken von Koch heraus, den wir im Verhör hatten, und sieh' genau nach, ob der Name Demetrius nicht darin vorkommt.“

Der Secretär suchte die Stelle und las: „Beklagter sagt in seinem Verhör aus, er erinnere sich wohl, zu der Sauçe an besagtem Stör, nach deren Genuß der edle Lord krank wurde, die gewöhnlichen Bestandtheile und Gewürze genommen zu haben, nämlich —

„Geh' über dies Gewäsch hinweg, unterbrach ihn der Graf, und sieh' zu, ob ihm die Sachen nicht ein Kräuterhändler, Namens Demetrius, verkaufte?“

„So ist's, antwortete der Secretär, und er fügt noch hinzu, daß er seitdem diesen Demetrius nicht wieder gesehen habe.“

„Das stimmt mit deines Burschen Erzählung überein, sagte der Graf zu Tressilian; ruf' ihn hierher.“

Wayland der Schmidt, vor den Grafen gerufen, erzählte seine frühere Geschichte mit Festigkeit und Ruhe.

Es könnte seyn, sagte der Graf, daß du von denjenigen gesandt wärest, die dies Werk begonnen haben, um es für sie zu vollenden. Bedenk' indeß, daß es

dir schlimm ergehen wird, wenn ich durch deine Arzenei sterbe."

„Das wäre eine strenge Maaßregel, entgegnete Wayland. Steht doch der Erfolg der Arzenei und das Ende des Lebens in Gottes Hand! Indeß will ich's wagen. Ich habe zu lange unter der Erde gelebt, um mich vor einem Grabe zu fürchten."

„Nun, wenn du deiner Sache so gewiß bist, sprach der Graf von Sussex, so will ich's ebenfalls wagen; denn die Kunst der Aerzte scheitert ohnedieß an mir. Sage mir, wie diese Arzenei genommen werden muß."

„Sogleich, entgegnete Wayland; aber gestattet mir noch die Bedingung, daß sich, da ich alle Gefahr allein auf mich nehme, kein anderer Arzt in meine Kur mischen darf."

„Das versteht sich! versetzte der Graf. Bereite nur deine Arzenei."

Während Wayland dem Befehle des Grafen gehorchte, entkleideten ihn sein Diener unter des Heilkünstlers Aufsicht und brachten ihn zu Bette.

„Ich bemerke noch, sagte Wayland, daß die erste Wirkung dieser Arzenei ein tiefer Schlaf seyn wird. Ihn zu stören, würde gefährliche Folgen nach sich ziehen. Ich will daher selbst mit einigen dieser Herren in dem Zimmer des Grafen wachen."

„Laßt alle hinausgehen, außer Stanley und diesen guten Mann," sagte der Graf.

„Und außer mir, sprach Tressilian. Ich nehme den wärmsten Antheil an der Wirkung dieses Tranks.“

„Es sey, lieber Freund, versetzte der Graf, und jetzt zu unserm Experiment! Aber zuvor ruft meinen Secretär und den Kämmerer herein.“

„Seyd Zeugen, sprach er, als diese Officianten erschienen, seyd Zeugen, meine Herren, daß unser ehrenwerther Freund Tressilian keineswegs verantwortlich seyn kann für die Wirkung, die diese Arzenei auf mich hervorbringt. Ich nehme sie aus freier Wahl ein, weil ich sie für ein Mittel halte, das Gott mir unerwarteter Weise gesandt hat, um von meiner jetzigen Krankheit zu genesen. Empfehlt mich meiner edlen königlichen Gebieterin, und sagt ihr: ich leb' und sterbe als ihr treuer Diener, und wünsche, daß Alle, die um ihren Thron stehen, ihr mit so aufrichtigen Herzen dienen und mehr Talent dazu besitzen mögen, als dem armen Thomas Ratcliffe verliehen war.“

Hierauf seine Hände faltend, schien er einige Minuten lang in andächtigem Gebet versunken. Dann nahm er die Arzenei in die Hand, und betrachtete Wayland mit einem Blick, der diesem durch die Seele zu gehen schien, doch keine Bangigkeit oder Zweifel in seiner Miene hervorbrachte.

„Hier ist nichts zu fürchten,“ sprach Sussex zu Tressilian, und ohne weiteres Zögern trank er die Arzenei.“

„Nun bitt' ich Ew. Herrlichkeit,“ sagte Wayland, „Euch so bequem wie möglich hinzulegen, und

Euch, ihr Herren, so still und stumm zu seyn, als wachtet ihr am Sterbebette eurer Mutter."

Der Kämmerer und der Secretär verließen das Zimmer und gaben Befehl, alle Thüren verschlossen zu halten und jedes Geräusch im Hause zu vermeiden. Einige Edelleute wachten freiwillig in der Halle, doch in dem Zimmer des kranken Grafen blieb Niemand, außer seinem Diener Stanley, Wayland und Tressilian. Des Schmidts Prophezeihung gieng bald in Erfüllung. Ein tiefer Schlaf befiel den Kranken, und lag so schwer und fest auf ihm, daß die, welche an seinem Bette wachten, anfiengen zu fürchten, er möchte, ohne aus dieser Schlafsucht zu erwachen, vor Schwäche sterben. Wayland selbst schien besorgt zu seyn; er berührte von Zeit zu Zeit des Grafen Schläfe und gab genau Achtung auf sein Athemholen, das voll und tief, jedoch leicht und ununterbrochen fortdauerte.

Funfzehntes Kapitel.

Ihr lüderlichen, ungezog'nen Buben,
Wie? Kein Respect? Nicht Achtung, noch Gehorsam?
Wo ist der Schurke, den ich fruher sandte?

Zu keiner Zeit sieht man übler aus oder befindet sich unwohler, als wenn der erste Strahl des Tageslichtes uns nach einer durchwachten Nacht bescheint. Selbst für eine Schönheit vom ersten Range wär' es rathsam, nach einem bis zum Morgen dauernden Balle sich den Blicken ihrer innigsten und zärtlichsten Verehrer zu entziehen.

Solche Wirkung brachte auch jetzt das bleiche, ungünstige Licht auf diejenigen hervor, welche die ganze Nacht im Vorsaal zu Says-Court gewacht hatten. Es mischte seinen kalten, bläulichen Schimmer mit den rothen, gelben und in Rauch gehüllten Strahlen der erlöschenden Fackeln und Lichter. Der junge Edelmann, von dem wir in unserm letzten Kapitel sprachen, hatte das Zimmer auf einige Augenblicke verlassen, um zu erfahren, wer am äußeren Thore klopfe. Er erschrack bei seiner Zurückkunft vor den nieder-

geschlagenen geisterartigen Gesichtern seiner Wachkameraden so sehr, daß er ausrief: Gott erbarme sich, meine Herren! Ihr seht ja aus wie Eulen! Ich seh' euch am Ende, wenn die Sonne aufgeht, mit geblendeten Augen in das Epheugesträuch oder alte Gemäuer flattern."

„Schweig, du spottender Thor," sagte Blount, „schweig', sag' ich dir. Ist es Zeit zum Scherz in einem Augenblick, wo Englands Männerkraft, nur durch eine Mauer von dir getrennt, vielleicht im Sterben liegt?"

„Da lügst du," antwortete der Jüngling.

„Wie? Ich lügen!" rief Blount auffahrend. Sagst du mir das?"

„Nun freilich, du grämlicher Thor, antwortete der Jüngling. Sah' ich dich nicht so eben erst liegen, auf dieser Bank hier? Aber was für ein hitziger Hasenfuß bist du, daß du ein schiefes Wort so aufmutzest? Ich sage nur, ungeachtet ich Mylord eben so ehre und liebe, wie du, sollte der Himmel ihn von uns nehmen, so stirbt Englands Männerkraft nicht ganz mit ihm."

„Ei, ohne Zweifel lebt ein großer Theil davon in dir fort," erwiederte Blount.

„Und in dir, Blount, und in dem tapfern Mackham, in Bracy und in uns Allen. Doch ich bin derjenige, der die Talente, die ihm Gott gegeben hat, am besten anwenden wird."

„Wie denn das, ich bitte dich, sagte Blount, lehr' uns doch das Geheimniß deines Multiciplicirens!"

„Je nun, meine Herren, antwortete der Jüngling, ihr seyd wie gutes Land, das keine Aehren trägt, weil ihm der Dünger fehlt, in mir aber wohnt ein aufstrebender Geist, der meine geringen Fähigkeiten schon zwingen wird, mit ihm gleichen Schritt zu halten. Mein Ehrgeiz wird meinem Gehirn zu schaffen machen, das versichre ich euch."

„Ich bete zu Gott, daß er dich nicht verrückt machen möge, sagte Blount. Was mich betrifft, so verlass' ich Hof und Lager, wenn wir unsern edlen Lord verlieren. Ich habe fünfhundert Morgen Landes in Norfolk; dorthin geh' ich, und vertausche die Hofpantoffeln mit ein paar tüchtigen Landstiefeln."

„Ueber die niedrige Verwandlung! rief sein Gegner. Du hast schon den rechten bäurischen Gang — die Schultern stehen heraus, als ob deine Hände den Pflug führten. Du riechst nach Erde, statt nach köstlichen Essenzen, wie es einem Höfling und Edelmann ziemt. Mein' Seel'! Du hast dich hinausgestohlen, um dich auf einem Heuschober zu wälzen. Deine einzige Entschuldigung ist die, daß du bei deinem Schwerte schwörst, dein Pachter habe eine schöne Tochter."

„Ich bitte dich, Walter, sprach jetzt Einer aus der Gesellschaft; laß jetzt dergleichen Späße, die weder der Zeit, noch dem Orte angemessen sind, und sag' uns, wer eben am Thor war."

„Doctor Masters, Leibarzt Ihrer Majestät, auf Dero besondern Befehl hierher gesandt, um sich nach des Grafen Gesundheit zu erkundigen,“ antwortete Walter.

„Wie? Was? rief Bracy. Das ist kein geringes Zeichen von Gunst. Kommt der Graf nur durch, so thut er's sicher Leicester'n gleich. Ist Masters jetzt bei dem Lord?“

„Nein, erwiederte Walter, er ist schon auf halbem Wege nach Greenwich zurück, mit einem tüchtigen Groll im Herzen.“

„Du hast ihn doch nicht abgewiesen?“ fragte Bracy.

„Du wirst doch nicht so rasend gewesen seyn!“ rief Blount.

„Ich schlug ihm den Einlaß so geradezu ab, wie du, Blount einem blinden Bettler einen Pfennig verweigert haben würdest, und eben so hartnäckig, wie du, Bracy, je einen ungestümen Mahner abgewiesen hast.“

„Warum, in's Teufels Namen, ließest du ihn nach dem Thore gehn?“ sagte Blount zu Bracy.

„Der Gang war seinen Jahren angemessener, als den meinigen, antwortete Bracy. Aber er hat uns nun Alle zu Grunde gerichtet. Mylord mag leben oder sterben, so wird Ihre Majestät nie wieder einen gnädigen Blick auf ihn werfen.“

„Und seinen Anhängern schon die Mittel, ihr Glück zu machen, sagte der junge Edelmann, verächtlich lächelnd. Da steckt der Knoten — das läßt sich nicht verschmerzen. Meine guten Herren, ich habe Mylord minder laut beklagt, als Einige unter euch; aber wenn es gilt, für ihn zu handeln, so werd' ich Keinem von euch weichen. Wäre dieser gelehrte Doctor hereingetreten, so hätt' es sicher zwischen ihm und Tressilian's Arzt einen Streit gegeben, der nicht nur den Schlafenden, sondern selbst einen Todten hätte aufzuerwecken können. Ich weiß, was die Doctoren, wenn sie sich entzweien, für einen Lärm machen."

„Und wer wird nun die Folgen der Widersetzlichkeit gegen den Befehl der Königin auf sich nehmen? sagte Bracy. Denn unstreitig kam Doctor Masters mit dem ausdrücklichen Befehl Ihrer Hoheit, den Grafen zu heilen."

„Ich, der das Unrecht gethan hat, will auch den Schaden tragen," sagte Walter.

„Dann laß deine Träume von Hofglück fahren, die du bisher genährt hast, sagte Blount, und rühme deine Gewandtheit und deinen Ehrgeiz nicht länger. Zu Devonshire wirst du die Rolle eines jüngern Bruders spielen, der unten am Tische sitzt, den Kapellan im Vorschneiden ablöset, die Hunde füttert und zusehen muß, ob auch der Sattelgurt fest gezogen sey, wenn der Squire auf die Jagd reitet."

„Sicher nicht, sagte der Jüngling erröthend, so lange in Irland und den Niederlanden Krieg geführt

wird, und das Meer seine grundlosen Wogen rollt. Das reiche Westindien hat Länder, von denen wir uns kaum träumen lassen, und in Britanien giebt es kühne Herzen, die Alles daran wagen, sie aufzusuchen. Lebt einstweilen wohl, meine Herren! Ich gehe in den Hof hinab, um nach den Schildwachen zu sehen."

„Der Bursche hat Quecksilber in den Adern, das ist gewiß!" sagte Blount, auf Mackham blickend.

„In seinem Kopf und Blut, sagte Mackham, steckt etwas, das ihn entweder erhöhen oder verderben muß. Aber, indem er Masters die Thür verschloß, hat er unserm Lord einen edlen und kühnen Dienst geleistet; denn Tressilian's Arzt versicherte, wenn der Graf aufgeweckt würde, so könnte es ihm den Tod bringen, und Masters würde selbst die Siebenschläfer erwecken, wenn er dächte, daß sie nicht nach seiner ärztlichen Verordnung schliefen."

Der Morgen war schon weit vorgerückt, als Tressilian ermüdet und schlaftrunken mit der frohen Botschaft in den Vorsaal kam, daß der Graf von selbst erwacht sey, und seine innerlichen Schmerzen sehr gemildert fühle. Er spreche mit einer Heiterkeit und blicke so lebhaft um sich her, daß offenbar eine wesentliche, günstige Veränderung mit ihm stattgefunden haben müsse. Tressilian ordnete zugleich an, daß Einige der Anwesenden sich in das Zimmer des Grafen begeben sollten, um ihm zu berichten, was etwa in der Nacht vorgegangen seyn möchte, so wie, um die Wachenden abzulösen.

Als die Botschaft der Königin dem Grafen Sussex gemeldet ward, lächelte er Anfangs über die Abweisung, welche der Arzt von seinem eifrigen jungen Anhänger erfahren hatte; doch augenblicklich sich besinnend, was zu thun sey, befahl er Blount: sein Stallmeister solle sogleich ein Boot nehmen, und in Walters und Bracy's Begleitung den Fluß hinab nach Greenwich seegeln, um der Königin seine unterthänigste Empfehlung und seinen Dank für ihre Gnade zu überbringen. Zugleich solle er ihr die Ursache mittheilen, warum er den Beistand des weisen und gelehrten Doctor Masters nicht habe annehmen können.

„Verdammt! sagte Blount, als er die Treppe hinabstieg. Hätte er mich mit einer Aufforderung an Leicester geschickt, so würd' ich mich dieses Auftrags recht gut entledigt haben. Allein mich zu unsrer gnädigsten Monarchin zu verfügen, wo alle Worte vergoldet und überzuckert seyn müssen, das ist eine Zuckerbäckerarbeit, die mein armes Gehirn rein verrückt macht. Komm mit mir, Bracy, und auch ihr, Herr Walter Witzbold. Ihr seyd Schuld an dem ganzen Kram. So laßt doch sehen, ob euer kluges Gehirn das so manches flackernde Feuerwerk aussprüht, einem ehrlichen, Kerl mit listigen Redensarten aushelfen kann."

„Seyd unbesorgt! seyd unbesorgt! rief der Jüngling; ich werd' euch schon durchhelfen. Laßt mich nur meinen Mantel holen."

„Ei, du hast ihn ja auf der Schulter! sagte Blount. „Der Junge ist verwirrt."

„Nein, das ist Barcy's alter Mantel, antwortete Walter. Ich gehe nicht anders mit dir nach Hofe, als wie ein Edelmann.“

„Nun, sagte Blount, dein Staat wird höchstens die Augen eines armseligen Dieners oder Thürstehers blenden.“

„Das weiß ich, entgegnete der Jüngling, aber ich will nun einmal meinen eignen Mantel tragen und will mein Wamms bürsten, eh' ich mit dir fortgehe.“

„Gut, gut! sagte Blount. Was für eine Menge Worte um einen Mantel und ein Wamms! — Mach dich in Gottes Namen fertig zur Reise.“

Sie wiegten sich bald auf den Wellen der breiten Themse, auf welche jetzt die Sonnenstrahlen in ihrem vollen Glanze fielen.

„Zwei Dinge suchen ihres Gleichen in der Welt, sagte Walter zu Blount, die Sonne am Himmel und die Themse auf der Erde.“

„Die eine wird uns nach Greenwich leuchten, entgegnete Blount, und die andere würde uns etwas schneller fortschaffen, wenn jetzt Ebbe wäre.“

„Ist das Alles, was du denkst, Alles, warum du dich bekümmerst, Alles, wozu, deiner Meinung nach, die Königin der Elemente und der König der Flüsse zu brauchen sind? Nur dazu, um drei solchen armseligen Schelmen, wie du, Bracy und ich selbst sind, auf der Reise zu einer Hofceremonie behülflich zu seyn?“

„Ich habe wahrlich den Auftrag nicht gesucht, entgegnete Blount, und gern erspart' ich der Sonne, wie der Themse, die Mühe, uns dahin zu bringen. Ich habe keine große Lust dahin zu gehen, wo mich blos Hundelohn für meine Mühe erwartet. — Aber bei meiner Ehre, fügte er hinzu, aus dem Boot blikkend, ich glaube, unsere Botschaft ist vergebens; denn seht, die königliche Barke liegt an den Stufen, als wolle Ihre Majestät auf dem Wasser fahren."

Es war wirklich so. Die königliche Barke bemannt mit den Bootsleuten der Königin, welche ihre reiche Staatslivree trugen und die englische Flagge wehen ließen, lag in der That vor den großen Stufen, die vom Flusse aufwärts führten. Daneben erblickte man zwei bis drei andere Böte, bestimmt den Theil des Gefolges aufzunehmen, der nicht zur unmittelbaren Umgebung der Königin gehörte. Die Yermen der Garde, die größten und schönsten Männer, welche England aufzuweisen hatte, bewaffnet mit ihren Hellebarden, hatten den Weg vom Thron des Pallasts bis zum Strand besetzt, und Alles schien die baldige Ankunft der Königin zu erwarten, obgleich es noch früh am Tage war.

„Bei meiner Treu', das bedeutet nichts Gutes, sagte Blount. Irgend etwas Gefährliches liegt zum Grunde, daß Ihre Hoheit sich so früh in Bewegung setzt. Mein Rath wäre, wir kehrten um, und meldeten dem Grafen, was wir gesehen haben."

„Dem Grafen melden, was wir gesehen haben? entgegnete Walter. Was haben wir denn gesehen,

als ein Boot und Leute in scharlachrothen Wämsen und Hellebarden in der Hand? Laß uns erst seinen Auftrag ausrichten, und ihm dann erzählen, was die Königin darauf antwortet."

So sprechend, ließ er das Boot an einem Ankerplatze, nicht weit von der königlichen Barke, landen, da es nicht schicklich gewesen seyn würde, sich ihr zu nähern. Dann sprang er an's Ufer, während sein vorsichtiger und blöder Gefährte, Blount, ihm nur ungern folgte. Als sie sich dem Thore des Pallastes näherten, sagte ihnen Einer der Thürsteher, sie könnten nicht eingelassen werden, da die Majestät so eben im Begriff sey herauszutreten. Sie nannten den Namen des Grafen von Sussex; allein dieser übte keinen Zauber auf den Thürsteher aus, welcher erwiederte, er würde seine Stelle verlieren, wenn er die erhaltenen Befehle nur im Mindesten überträte.

„Hab' ich's euch nicht vorher gesagt? sprach Blount; laß uns, lieber Walter, in unser Boot steigen und umkehren."

„Nicht eher, als bis ich die Königin habe herauskommen sehen," erwiederte der Jüngling ruhig."

„Du bist toll, rein toll, so wahr ich lebe," sagte Blount.

„Und du, entgegnete Walter, bist plötzlich eine feige Memme geworden. Ich habe dich einem Dutzend krausköpfigen Irländern Trotz bieten sehen, und jetzt willst du vor der zornigen Miene einer schönen Dame blinzeln und davon laufen?"

In diesem Augenblick öffneten sich die Thorflügel und die Ceremonienmeister traten in vollem Staate heraus. Vor und neben ihnen gieng ein Theil der Ehrenwache der Königin. Umgeben von einer Zahl von Herren und Damen, die jedoch so gereiht waren, daß sie Alles sehen und von Allen gesehen werden konnten, erschien Elisabeth selbst, damals in der vollen Blüthe der Weiblichkeit stehend. Sie konnte, als Monarchin, für eine Schönheit gelten, und selbst in dem niedrigsten Stande geboren, würde man sie eine edle Gestalt mit ausgezeichneten, gebietenden Gesichtszügen genannt haben. Sie stützte sich auf den Arm des Lords Hunsdon, dessen Verwandtschaft mit ihr von mütterlicher Seite ihm öfters so ausgezeichnete Beweise von Elisabeths Vertraulichkeit erwarb.

Der junge Cavalier, den wir so oft erwähnt haben, hatte sich wahrscheinlich der Person seiner Monarchin noch nie genähert. Er drängte sich daher so weit vor, als es die Reihe der Trabanten nur immer erlaubte, um diese Gelegenheit zu benutzen. Sein Begleiter dagegen, seine Unklugheit verwünschend, zerrte ihn zurück, bis Walter ungeduldig ihn von sich stieß. Sein weißer Mantel fiel dadurch nachlässig an der einen Schulter herab — ein Zufall, der dazu beitrug, seine wohlgebaute Gestalt in noch vortheilhafterm Lichte zu zeigen. Das Haupt entblößend, fesselte er seinen feurigen Blick auf die sich nähernde Königin, halb mit ehrfurchtsvoller Neugierde, halb mit bescheidener, doch glühender Bewunderung, die seinen edlen Zügen so wohl stand, daß die Trabanten, über seinen kostbaren Anzug und seine edle Gestalt erfreuet, ihm erlaubten,

sich dem Wege, den die Königin betreten sollte, etwas mehr zu nähern, als gewöhnlichen Zuschauern erlaubt war.

So stand der kühne Jüngling vor Elisabeths Auge da, einem Auge, das nie gleichgültig war gegen die Bewunderung, die ihr ihre Unterthanen verdienter Weise zollten, und eben so wenig gegen das schöne Verhältniß äußerer Formen, durch welches sich Einer oder der Andere ihrer Hofleute auszeichnete. Daher heftete sie, als sie sich der Stelle näherte, wo der Jüngling stand, einen durchdringenden Blick auf ihn, in welchem Verwundrung über seine Kühnheit, ohne Unwillen darüber, lag. Ein unbedeutendes Ereigniß vermehrte noch ihre Aufmerksamkeit auf ihn. Die Nacht war regnigt gewesen, und gerade, wo der junge Mann stand, wurde der Pfad der Königin durch eine feuchte Stelle unterbrochen. Als sie zögerte, hinüber zu schreiten, riß der junge Edelmann seinen Mantel von der Schulter und breitete ihn über den nassen Fleck, so, daß die Königin nun trocknen Fußes hinüber gehen konnte. Elisabeth betrachtete den jungen Mann, der diese unterthänige Höflichkeit mit einer tiefen Verbeugung begleitete, während eine glänzende Röthe sein Gesicht überzog. Die Königin selbst war verlegen, und ebenfalls erröthend, dankte sie mit einem Kopfnicken, schritt schnell über den Mantel hinweg, und bestieg, ohne ein Wort zu sagen, die Barke.

„Kommt, Herr Phantast, sagte Blount, „euer schöner Mantel wird die Bürste nöthig haben, dafür steh' ich euch. Wenn ihr einen Fußteppich daraus

machen wolltet, so hättet ihr lieber Bracy's alten Mantel nehmen sollen, der doch keine rechte Farbe mehr hat."

„Dieser Mantel, sagte der Jüngling, indem er ihn aufhob und zusammenlegte, soll nie wieder gebürstet werden, so lang' er mein ist."

„Und das wird nicht lange dauern, wenn du nicht etwas mehr Sparsamkeit lernst; wir werden dich in cuerpo, bei'm Leibe haben, wie der Spanier sagt."

Ihr Gespräch ward hier durch einen Leibgardisten unterbrochen.

„Ich bin hieher gesandt, sagte dieser, nachdem er sie aufmerksam betrachtet, „um einen Edelmann aufzusuchen, der keinen oder einen beschmuzten Mantel trägt. Ihr, Herr, glaub' ich, seyd der Mann, fuhr er fort, sich zu dem jüngern Cavalier wendend. „Ist es euch gefällig, mir zu folgen."

„Er ist mein Gefährte, sagte Blount, und ich bin der Stallmeister des edlen Grafen von Sussex."

„Das geht mich nichts an, entgegnete der Bote. „Meine Befehle kommen geradeswegs von der Königin, und betreffen allein diesen Herrn."

So sprechend, gieng er fort, während Walter ihm folgte, und Blount zurückblieb, dem vor Erstaunen die Augen fast aus dem Kopfe traten. Endlich machte er sich Luft durch den Ausruf: Wer zum Kuckuk hätte das gedacht! und bedenklich den Kopf schüttelnd, gieng

er nach seinem Boot, bestieg es und fuhr nach Deptford zurück.

Der junge Cavalier war indeß von den Leibgardisten nach dem Strand geführt, und von ihm mit vieler Achtung behandelt worden. Dieser Umstand konnte für eine Person in seiner Lage als günstige Vorbedeutung gelten. Er ließ ihn in eines der Bote steigen, welche die Barke der Königin begleiten sollten, die bereits den Fluß hinaufschwamm, begünstigt von eben der Fluth, über die bei ihrer Herfahrt sich Blount gegen seine Gefährten beklagt hatte.

Die beiden Bootsleute setzten ihre Ruder auf das Zeichen des Leibgardisten so emsig in Bewegung, daß ihr kleines Fahrzeug bald die Barke der Königin erreichte, welche unter einem Zelte saß, umgeben von einigen Damen und den Edelleuten ihres Gefolges. Sie blickte mehr als einmal nach dem Boot, in welchem der junge Abentheurer saß, sprach mit ihrer Umgebung und schien zu lachen. Endlich gab Einer von dem Gefolge, wahrscheinlich auf Befehl der Königin, dem Boot ein Zeichen anzulegen, und der junge Mann ward ersucht, aus seinem Fahrzeug in die königliche Barke zu steigen. Er that dies, indem er mit anmuthiger Gewandtheit vom Vordertheil des Boots in das größere Schiff sprang. Das kleine Boot zog sich zurück und er ward der Königin vorgestellt. Er erschien vor ihr mit dem Ausdruck eines mit Verlegenheit gemischten Selbstgefühls, das ihm sehr wohlkleidete. Ueber seinem Arm hieng noch der beschmuzte Mantel, welcher natürlich der Königin als Gegenstand diente, die Unterhaltung zu beginnen.

„Ihr habt heute einen schönen Mantel in unserm Dienste verdorben, junger Mann. Wir danken euch dafür, obgleich die Art, wie ihr ihn darbotet, ungewöhnlich und etwas kühn war.“

„Im Dienste der Monarchin ist die Kühnheit die Pflicht eines jeden Vasallen.“

„Bei Gott! Das war gut gesagt, Mylord! sprach die Königin, sich zu einem ernsten Manne wendend, der neben ihr saß, und mit einer tiefen Kopfneigung leise murmelnd ihr beipflichtete. Wohlan, junger Mann, deine Höflichkeit soll nicht unbelohnt bleiben. Geh' zu dem Aufseher der Garderobe; er wird Befehl erhalten, deinen Verlust zu ersetzen. Du sollst einen neuen Anzug von unserm Schnitt haben, darauf geb' ich dir mein fürstliches Wort.“

„Wenn es Ew. Hoheit gefiele, sagte Walter zögernd, und es für einen geringen Diener nicht zu kühn ist, Eure Huldbezeugungen bestimmen zu wollen, so möcht' ich wohl, wenn ich wählen dürfte —

„So würdest du sicher Gold wählen, unterbrach ihn die Königin. Pfui, junger Mann, ich schäme mich, es zu sagen, daß es in unsrer Hauptstadt so mannichfache Gelegenheit zu unnützen Thorheiten giebt. Der Jugend Geld geben, heißt Oel in's Feuer gießen, und ihr zu ihrem eignen Verderben behülflich seyn. — Wenn ich länger lebe und regiere, sollen diese unchristlichen Ausschweifungen gehemmt werden. Aber vielleicht bist du arm, fügte sie hinzu, oder deine Eltern sind es — du sollst Gold haben, wenn du willst; aber

du mußt uns Rechenschaft ablegen, wie du es anwendest."

Walter wartete geduldig bis die Königin ausgeredet hatte, und versicherte dann bescheiden: Gold entspräche noch weit weniger seinen Wünschen, als das Kleid, das Ihro Majestät ihm vorher angeboten habe.

„Wie, junger Mann, sprach die Königin, du willst weder Kleid, noch Gold? Was in aller Welt verlangst du denn von mir?"

„Um die Erlaubniß, Königin! — wenn dies keine zu große Gnade ist — um die Erlaubniß, den Mantel tragen zu dürfen, der Euch diesen geringen Dienst leistete."

„Erlaubniß, deinen Mantel zu tragen, thörigter Jüngling?" sogte die Königin.

„Er gehört mir nicht länger, entgegnete Walter; seyd Eurer Majestät Fuß ihn berührte, ist er eines Fürsten würdig, und viel zu kostbar für seinen bisherigen Eigenthümer!"

Die Königin erröthete abermals, und suchte durch Lachen eine flüchtige Ueberraschung und Verwirrung zu verbergen, die ihr nicht unangenehm war.

„Habt ihr je so etwas gehört, Mylords? rief sie aus. Der junge Mann hat zu viel Romane gelesen. Ich muß etwas mehr von ihm wissen, damit ich ihn sicher zu den Seinigen bringen lassen kann. — Wer bist du?

„Ein Edelmann vom Haushalte des Grafen von Sussex, mit Ew. Gnaden Erlaubniß. Ich ward hieher gesandt mit seinem Stallmeister, mit einer Botschaft an Ew. Majestät.“

Augenblicklich verwandelte sich der Ausdruck von Huld, den Elisabeths Antlitz bisher gezeigt hatte, in Stolz und Strenge.

„Mylord von Sussex, sprach sie, hat uns dadurch, wie er unsre Botschafter aufnimmt, gelehrt, die seinigen zu schätzen. Erst diesen Morgen sandten wir ihm unsern Leibarzt, und zwar zur ungewöhnlichen Zeit, da wir hörten, die Krankheit Sr. Herrlichkeit sey gefährlicher, als wir anfänglich glaubten. An keinem Hofe Europa's lebt ein Mann, der in seiner heiligen und unentbehrlichen Kunst erfahrner wäre, als Doctor Masters, und wir sandten ihn zu unserm Unterthan. Demungeachtet fand er das Thor von Says-Court von bewaffneten Männern bewacht, als ob er an den Gränzen Schottlands und nicht in der Nähe unsers Hofes gewesen wäre; und da er in unserm Namen Einlaß begehrte, ward ihm derselbe hartnäckig verweigert. Wegen dieser Geringschätzung unsrer Gnade, die nur von zu viel Herablassung zeigte, wollen wir jetzt keine Entschuldigung hören, und etwas der Art ist, wie ich vermuthe, der Zweck von Mylord Sussex Botschaft.“

Dies wurde in einem Tone und mit einer Gebehrde gesprochen, welche die anwesenden Freunde des Lord Sussex zittern machte. Er aber, an dem diese Worte gerichtet waren, zitterte nicht, sondern sagte mit großer

Demuth und Ehrerbietung, sobald die Heftigkeit der Königin ihm zu reden gestattete: „Ew. Majestät erlauben, ich bin mit keiner Entschuldigung des Grafen von Sussex beauftragt.“

„Womit seyd ihr denn beauftragt, Sir? sagte die Königin mit Heftigkeit, die, neben andern edeln Eigenschaften, ihren Charakter scharf bezeichnete — „mit einer Rechtfertigung, oder — wohl gar mit einer trotzigen Herausforderung?“

„Gnädige Frau, entgegnete der junge Mann, Mylord von Sussex weiß wohl, daß die Beleidigung dem Hochverrathe gleich kommt, und seine erste Sorge war, den, der sie veranlaßt, den Händen Eurer Majestät zu überliefern, und ihn Eurer Gnade zu überlassen. Der edle Graf lag in festem Schlaf, als Eure huldreiche Botschaft ankam; er hatte zu diesem Zwecke einen Trank von einem Arzte erhalten, und ist daher ganz unschuldig an der Zurückweisung der königlichen Gnade, von der er erst bei seinem Erwachen diesen Morgen hörte.“

„Und wer von seinen Dienern, in's Himmels Namen, hatte denn die Kühnheit, meine Botschaft zurückzuweisen, und nicht einmal meinen eignen Arzt zu dem zu lassen, zu welchem er gesandt wurde?“ fragte die Königin erstaunt.

Der Beleidiger, gnädige Frau, steht vor Euch, erwiederte Walter mit einer tiefen Verbeugung. Mein ist alle Schuld, und Mylord sandte mich hieher, für die Folgen eines Vergehens zu büßen, an welchem er

so unschuldig ist, wie die Träume eines Schlafenden an den Handlungen eines Wachenden sind.“

„Wie? Du warst es? — Du selbst, der meine Botschaft und meinen Arzt von Says-Court zurückwies? sprach die Königin. „Was konnte dich zu dieser Kühnheit bewegen? Dich, der du deiner Monarchin ergeben scheinst, — das heißt, dessen äußeres Betragen Ergebenheit zeigt?“

„Gnädige Frau! versetzte der Jüngling, der, troß dem angenommenen Scheine von Strenge, doch in dem Gesichte der Königin etwas zu lesen glaubte, was nicht auf Unversöhnlichkeit deutete. „Wir sagen in unserer Gegend: Der Arzt ist zu Zeiten der Lehnsherr des Kranken. Nun stand mein edler Herr damals gerade unter dem Befehl eines Arztes, der ihm sehr gute Dienste geleistet, doch durchaus verboten hatte, in dieser Nacht den Kranken zu stören, weil dies seinem Leben Gefahr bringen könnte.“

„Dein Herr hat sich also einem Quacksalber anvertrauet, sagte die Königin.“

„Ich weiß nur so viel, gnädige Frau! daß er jetzt, an eben diesem Morgen, sehr erquickt und gestärkt durch den Schlaf von einigen Stunden wieder aufgewacht ist.“

Die Edlen sahen einander an, mehr um zu erfahren, was sie von dieser Nachricht halten sollten, als um sich ihre Bemerkungen mitzutheilen. Die Königin aber antwortete schnell und ohne ihre Freude zu verhehlen:

„Auf mein Wort, ich freue mich, daß er besser ist. — Aber du warst zu kühn, Masters den Einlaß zu verweigern. Weißt du nicht, was die heilige Schrift sagt: „Wo viel Räthe sind, ist viel Heil.“

„Ja, gnäd'ge Frau! entgegnete Walter; aber ich habe Gelehrte sagen hören: das Heil sey auf der Seite der Aerzte, nicht der Kranken."

„Bei meiner Treu', du hast mich gut heimgeschickt, sagte die Königin lachend; meine Kenntniß des Hebräischen ist eben nicht weit her. — Was sagt ihr dazu, Mylord von Lincoln? Hat der junge Mann den Text gut ausgelegt?"

„Das Wort Heil, gnäd'ge Frau, sagte der Bischof von Lincoln, ist etwas flüchtig übersetzt; das hebräische Wort heißt —

„Mylord! unterbrach ihn die Königin, wir sagten bereits, daß wir unser Hebräisch vergessen haben. — Aber du, junger Mann, wie heißest du und deine Familie?"

„Mein Nam' ist Raleigh, gnädigste Königin; ich bin der jüngste Sohn einer zahlreichen, doch ehrenwerthen Familie in Devonshire."

„Raleigh? sagte Elisabeth, nach augenblicklichem Nachdenken. „Haben wir nicht von euren Diensten in Irland gehört?"

„Ich bin so glücklich gewesen, Euch dort einige Dienste zu leisten, gnäd'ge Frau, entgegnete Raleigh, die schwerlich bedeutend genug waren, um Ew. Majestät Ohr zu erreichen."

„Das reicht weiter, als Ihr glaubt, sagte die Königin huldreich. „Ich habe von einem Jüngling gehört, der in Shannon eine Fuhrt gegen einen ganzen Schwarm irländischer Rebellen vertheidigte, bis der Strom von seinem und ihrem Blute purpurroth gefärbt wurde."

„Einiges Blut mag ich wohl verloren haben, sagte der Jüngling, zur Erde blickend; „aber es floß im Dienste Ew. Majestät, dem mein Leben geweiht ist.“

Die Königin schwieg einen Augenblick und sagte dann schnell: „Ihr seyd noch sehr jung; gleichwohl habt ihr so brav gefochten und wißt so gut zu sprechen. Aber eurer Strafe, Masters zurückgewiesen zu haben, sollt ihr nicht entgehen. Der arme Mann hat sich auf dem Flusse erkältet; denn unser Befehl traf ihn, als er gerade von einigen Besuchen in London zurückkehrte, und er hielt es für seine Pflicht und Schuldigkeit, sogleich aufzubrechen. Darum hört, Herr Raleigh, ihr sollt euren beschmuzten Mantel zum Zeichen der Buße tragen, bis euch unser fernerer Wille kund wird. Und hier, nimm dies, fügte sie hinzu, ihm ein in Gold gefaßtes Juwel in der Form einer Schachfigur überreichend; „trag' es an deiner Halskette.“

Raleigh, der von Natur offenbar jene Hofgewandtheit besaß, welche Andere sich erst durch lange Uebung aneignen, kniete nieder, und als er aus ihrer Hand das Juwel empfieng, berührten seine Lippen ihre Fingerspitzen. Er wußte vielleicht besser, als fast einer der sie umgebenden Höflinge, die Ehrerbietung, welche die Königin verlangte, mit der Bewunderung ihrer persönlichen Schönheit zu vereinigen. Wenigstens gelang dieser sein erster Versuch so gut, daß Elisabeths Eitelkeit und ihr Herrscherstolz zugleich befriedigt ward.

Raleigh's Herr, der Graf von Sussex, zog auch Vortheil aus der Gnade, welche Elisabeth dem jungen Manne bei diesem ersten Zusammentreffen geschenkt hatte.

„Mylords und Ladys, sagte die Königin, auf ihr Gefolge blickend, „mich dünkt, da wir einmal auf

dem Wasser sind, so thäten wir recht wohl daran, unsern Plan zur Stadt zu fahren, dahin abzuändern, daß wir den armen Grafen von Sussex durch einen Besuch überraschen. Er ist krank und gewiß besorgt, bei uns in Ungnade gefallen zu seyn, die indeß durch das freimüthige Bekenntniß dieses muthwilligen Jünglings völlig von ihm gewandt wurde. Was meint ihr? Wär' es nicht ein Werk der Barmherzigkeit, ihm den Trost zu gewähren, den eine Königin, die schon durch so manche geleistete Dienste verbunden ist, am besten gewähren kann?"

Man begreift leicht, daß Keiner von Allen, denen diese Worte galten, dem Vorsatze der Königin zu widersprechen wagte.

„Ew. Majestät, sprach der Bischof von Lincoln, „sind der Athem, der uns belebt."

Die Krieger versicherten: das Antlitz der Monarchin sey ein Wetzstein für ihre Schwerter; die Staatsmänner nannten sie eine Leuchte, die den Pfad ihrer Räthe erhelle, und die Damen behaupteten einstimmig, kein Edler in England verdiene so sehr die Achtung seiner königlichen Gebieterin, als der Graf von Sussex — den Grafen Leicester ausgenommen, fügte einer der feinsten Politiker hinzu; eine Aeußerung, welche Elisabeth scheinbar nicht beachtete.

Die Barke erhielt demgemäß Befehl, ihre königliche Fracht in Deptford abzusetzen, als dem nächsten und gelegensten Verbindungsplatze mit Says-Court, damit die Königin ihre mütterliche und fürstliche Besorgniß stillen und sich in Person nach dem Befinden des Grafen von Sussex erkundigen könne.

Raleigh, dessen scharfer Verstand die wichtigen Folgen der gewöhnlichen Ereignisse voraussah, bat eilig die Königin um Erlaubniß, ein Boot besteigen und seinem Herrn den königlichen Besuch ankündigen zu dürfen. Er schützte vor, die freudige Ueberraschung könne seiner Gesundheit nachtheilig seyn, da die besten und wirksamsten Herzstärkungen öfters denen schadeten, die sich lange in einem Zustande der Entkräftung befunden hätten.

Allein es schien der Königin entweder zu kühn, daß ein so junger Höfling unaufgefordert seine Meinung sagte, oder der Argwohn, den die Nachricht von der bewaffneten Umgebung des Grafen geweckt hatte, ward auf's neue in ihr rege — genug, sie hieß mit Ernst Raleigh schweigen, bis er gefragt würde und wiederholte ihren frühern Befehl, bei Deptford an's Land zu steigen.

„Wir wollen selbst sehen, setzte sie hinzu, welchen Haushalt Mylord von Sussex führt.“

„Nun, Gott erbarme sich unser! sprach der junge Höfling zu sich selbst. Gute Herzen hat der Graf wohl manche um sich; aber an guten Köpfen mangelt es, und er selbst ist zu krank, um Befehle zu ertheilen. Blount wird bei seinem Yarmouther Frühstück, bei Häring und Bier, sitzen — Bracy bei seinen schwarzen Klösen und Rheinwein — Thomas ap Rice und Evan Evans, jene Kornwalliser, werden ihre Lauchsuppe und gerösteten Käse verzehren — und sie haßt, wie man sagt, derbe Gerichte, strenge Gerüche und starke Weine. Wenn sie nur daran dächten, in der großen Halle mit Rosmarin räuchern zu lassen! Aber vogue la galere! wir müssen uns jetzt dem Zufall über=

lassen. Fortuna hat mich diesen Morgen sehr begünstigt; denn ich habe einen Mantel verdorben, und, wie ich glaube, bei Hofe Glück gemacht. Möcht' es auch meinem würdigen Gönner zu gute kommen!"

Die königliche Barke landete bei Deptford, und unter dem lauten Jubelruf des Volks, den die Erscheinung der Königin stets erregte, schritt sie unter einem Baldachin, in Begleitung ihres Gefolges, nach Says-Court, wo der vor ihr hertönende Jubel die ersten Zeichen ihrer Ankunft gab. Sussex, der eben mit Tressilian darüber sprach, wie sein vermeintlicher Fall in ihrer Gunst wieder gut zu machen sey, war unendlich bestürzt, als er ihre unmittelbare Ankunft erfuhr. Zwar war es ihm nicht unbekannt, daß die Königin ihre ausgezeichneten Edelleute sowohl in kranken als gesunden Tagen zu besuchen pflegte; allein ihre plötzliche unerwartete Erscheinung machte es ganz unmöglich, jene Vorkehrungen zu treffen, die, wie er wohl wußte, Elisabeth gern sah; und die Verwirrung und Rohheit seines kriegerischen Haushaltes, die sich seit seiner letzten Krankheit sehr vermehrt hatte, machte ihn gänzlich ungeeignet zu ihrem Empfange.

In seinem Innern den Zufall verwünschend, der ihm diesen gnädigen Besuch so unerwartetet verschaffte, eilte er mit Tressilian hinab, dessen anziehender und wunderbarer Geschichte er so eben aufmerksam zugehört hatte.

„Mein würdiger Freund, sprach er, die Unterstützung, die ich eurer Klage gegen Varney geben kann, könnt ihr mit Recht, sowohl aus Dankbarkeit als aus Gerechtigkeit von mir erwarten. Ich werde bald sehen, ob ich euch bei unsrer Monarchin dienen

kann, oder ob es euch nicht mehr schadet, als nützt, wenn ich mich in eure Sache mische."

So sprach Sussex, indem er eilig einen Zobelpelz umwarf, und seine Person, so gut er konnte, in Ordnung brachte, um dem Auge der Monarchin begegnen zu können. Aber trotz der eiligen Aufmerksamkeit, die er auf seinen Anzug verwandte, erloschen die bleichen Spuren der langen Krankheit nicht von seinem Gesicht, das von Natur mehr starke als angenehme Züge erhalten hatte. Er war überdieß klein von Gestalt, breitschultrig, stark und für den Krieg geschaffen, aber in der Halle des Friedens eben kein Gegenstand, den die Damen mit Wohlgefallen betrachteten. Durch diesen persönlichen Nachtheil verlor, wie man glaubte, Lord Sussex, so sehr er auch von seiner Monarchin geliebt und geehrt wurde, doch in Vergleich mit Leicester der sich sowohl durch seine feinen Sitten, als durch körperliche Schönheit auszeichnete.

Nur die äußerste Eile machte es dem Grafen möglich, die Königin bei ihrem Eintritt in die große Halle zu bewillkommnen. Er bemerkte sogleich, daß eine Wolke auf ihrer Stirn liege. Ihr argwöhnisches Auge hatte den kriegerischen Aufzug der Edelleute und Anhänger des Grafen bemerkt, mit denen das Herrenhaus angefüllt war, und ihre ersten Worte drückten ihr Misfallen aus.

„Ist dies eine königliche Garnison, Mylord von Sussex? oder haben wir zufällig Says-Court verfehlt, und sind in unsrem Tower zu London abgestiegen?"

Lord Sussex beeilte sich, eine Entschuldigung zu finden.

„Laßt das, Mylord, sagte sie. Es ist unsre Absicht, einem gewissen Streite zwischen Ew. Herrlichkeit und einem andern vornehmen Lord unsers Haushalts schnell ein Ende zu machen und zu gleicher Zeit den unziemlichen und gefährlichen Gebrauch abzuschaffen, dem zufolge ihr euch mit bewaffneten Männern, ja mit rauflustigen Gesellen umgebt, als wolltet ihr in der Nähe unsrer Hauptstadt, ja selbst in dem Bezirk unsers königlichen Aufenthalts einen Bürgerkrieg mit einander anfangen. Wir freuen uns, euch so weit hergestellt zu sehen, Mylord, wiewohl ohne den Beistand unsers gelehrten Arztes, den wir euch sandten. Keine Entschuldigung! Wir wissen, wie sich die Sache zutrug, und haben den wilden jungen Raleigh dafür bestraft. — Bei der Gelegenheit, Mylord, wollen wir euern Haushalt von ihm befreien und ihn in unsre eignen Dienste nehmen. Es ist etwas in ihm, das bessere Pflege verdient, als sie ihm unter euren wahrhaft kriegerischen Anhängern zu Theil werden könnte."

Bei diesem Vorschlag konnte Sussex nichts anders thun, als sich verbeugen und seinen Gehorsam auszudrücken, obwohl er nicht wußte, wie die Königin dazu kam, ihn zu äußern. Er bat sie hierauf zu bleiben, bis Erfrischungen zubereitet wären, erhielt aber eine abschlägliche Antwort. Die Königin verließ Says-Court nach einer viel kälteren und gewöhnlichern Unterhaltung, als von einer so entschiedenen Gunst, als die eines persönlichen Besuches, zu erwarten war. Sie hatte Verwirrung hereingebracht und ließ Zweifel und Besorgniß hinter sich zurück.

Sechzehntes Kapitel.

So ruft sie vor uns! Auge gegen Auge
Und Antlitz gegen Antlitz; möge dann
Frei der Beklagte, wie der Kläger, sprechen.
Hartnäckig sind sie beid', in ihrer Wuth
Taub wie die See, und feurig ist ihr Blut.

König Richard der Zweite.

„Ich bin morgen an den Hof beschieden, sagte Leicester zu Varney, um, wie man sagt, dort den Grafen von Sussex zu treffen. Die Königin hat die Absicht, Frieden zwischen uns zu stiften. Das ist die Folge ihres Besuchs zu Says-Court, von welchem du so gleichgültig sprichst.“

„Das thu' ich auch noch, entgegnete Varney, ja, ich weiß sogar von Jemand, der dort Augen- und Ohrenzeuge gewesen ist, daß Sussex durch diesen Besuch mehr verloren als gewonnen hat. Die Königin sagte, als sie in das Boot stieg, Says-Court gleiche einem Wachthause, und es röche darin wie in einem Hospitale. „Wie eine Garküche in Rums Allry,“ sprach die Gräfin von Rutland, die stets die Freundin Ew. Herrlichkeit gewesen ist. Mylord von Lincoln konnte nicht umhin, sich auch auf seine fromme Weise in die Sache zu mischen, und äußerte: die unordent-

liche und altmodische Haushaltung des Lord Sussex rühre daher, weil er keine Frau habe."

„Und was sprach die Königin," fragte Leicester schnell.

„Sie nahm es recht übel auf, sagte Varney, und fragte, was Lord Sussex denn mit einer Frau wolle, und was das dem Herrn Bischof angienge. „Wenn Ehe erlaubt ist, sagte sie, so hab' ich doch noch nirgends gelesen, daß sie geboten sey."

„Sie liebt nicht die Ehen, oder das Gespräch darüber unter Geistlichen," sagte Leicester.

„Unter Hofleuten eben so wenig," entgegnete Varney. Als er indeß sah', daß Leicester die Farbe veränderte, fügte er sogleich hinzu: „daß alle anwesenden Damen über den Haushalt des Lord Sussex gespottet, und die Aufnahme der Königin mit jener verglichen hätten, die Ihre Majestät ohne Zweifel bei Mylord von Leicester empfangen würde."

„Ihr habt manche Nachrichten gesammelt," sagte Leicester; „aber die wichtigste habt ihr doch vergessen. Sie hat die Zahl der glänzenden Satelliten, von denen sie sich so gern umkreist sieht, noch um einen vermehrt."

„Ew. Herrlichkeit meint jenen Raleigh, den jungen Mann aus Devonshire, entgegnete Varney, den Ritter vom Mantel, wie man ihn bei Hofe nennt."

„Er kann einst Ritter vom Hosenbande werden, sagte Leicester; denn er macht rasche Fortschritte. Sie hat Verse mit ihm hergesagt und dergleichen Thorheiten. Ich will gern aus eigenem freien Willen meinen Antheil an ihrer veränderlichen Gunst aufgeben; aber ich will mich nicht daraus verdrängen lassen durch den

bäurischen Sussex oder durch diesen neuen Aufschößling. Wie ich höre, ist Tressilian auch bei Sussex und steht hoch in seiner Gunst. Ich möchte ihn aus Rücksichten schonen, aber er stürzt sich selbst in's Verderben — Sussex ist fast wieder hergestellt.“

„Mylord! versetzte Varney, Hindernisse giebt's auf jedem Wege, besonders wenn er bergan läuft. Sussex's Krankheit kam uns sehr gelegen und ich hoffte viel davon. Er ist nun wieder hergestellt, aber darum nicht furchtbarer, als vor seiner Krankheit, wo er mehr als einmal im Ringen mit Ew. Herrlichkeit den Kürzern zog. — Nur Herz gefaßt, Mylord, und Alles wird gut gehen.“

„An Herz fehlte es mir nie!“ entgegnete Leicester.

„Das weiß ich, Mylord, sagte Varney; aber es hat euch oft verrathen. Wer einen Baum erklimmen will, muß sich an den Aesten, nicht an den Blüthen, festhalten.“

„Gut, gut, gut! sprach Leicester ungeduldig, ich ersehe, was du meinst. Es soll mir weder an Herz fehlen, noch soll mein Herz mich verrathen. Halte meinen Zug fertig — sieh', daß er glänzend genug erscheine, um nicht nur die rohen Begleiter Ratcliffe's, sondern auch das Gefolge jedes andern Edelmannes und Höflings auszustechen. Meine Leute mögen sich bewaffnen, doch nicht die Waffen zur Schau tragen, damit es den Anschein hat, als führten sie dieselben mehr der Mode wegen, als zum Gebrauch. Du selbst bleibe morgen nur immer mir zur Seite; es kann leicht Geschäfte für dich geben.“

Die Vorbereitungen des Lord Sussex und seiner Parthei geschahen mit keiner geringern Sorgfalt, als die Zurüstungen Leicesters.

„Deine Bittschrift, in welcher du Varney der Verführung anklagst, sagte der Graf zu Tressilian, ist bereits in den Händen der Königin. Ich habe sie auf sicherm Wege dorthin gesandt, und deine Sache wird, hoff' ich, gut gehen, da sie auf Gerechtigkeit und Ehre gegründet ist, und Elisabeth in beiden als Muster da steht. Aber ich weiß nicht, der Zigeuner (so pflegte Sussex seinen Nebenbuhler wegen seiner dunklen Gesichtsfarbe zu nennen) gilt in diesen heiligen Friedenszeiten gar viel bei ihr. Wäre der Krieg vor der Thür', so wär' ich eins ihrer Lieblingskinder; aber Soldaten kommen, wie ihre Schilder und Klingen, in Friedenszeiten aus der Mode, und seidne Aermel und Paradedegen gelten alles. — Nun, wir müssen uns auch putzen, da es einmal Mode ist. Blount, hast du unsre Leute in ihrem neuen Staat gesehen? — Doch, du verstehst dich auf dergleichen Tand so wenig, als ich — desto besser kannst du einen Pikenangriff leiten."

„Mein edler Lord, entgegnete Blount, Raleigh war hier, und hat dafür gesorgt. Euer Zug wird glänzen wie ein Maimorgen. Aber die Kosten! Das ist eine andere Frage. Man könnte ein Hospital voll alter Soldaten dafür erhalten, was zehn modisch gekleidete Lakayen zu stehen kommen."

„Wir dürfen keine Kosten berechnen, Nikolas, sagte der Graf. Raleigh bin ich sehr verbunden für seine Mühe; er wird hoffentlich wissen, daß ich ein alter Soldat bin, und von diesem Tand nichts mehr haben will, als was durchaus nöthig ist."

„Davon versteh' ich nichts; aber dort kommen Ew. Herrlichkeit wackre Vettern und Freunde dutzendweise, um euch an den Hof zu begleiten, wo wir, dünkt mich, eine so treffliche Fronte bilden werden, als Leicester, mag er die seinige herausputzen, wie er will."

„Gieb ihnen die strengsten Befehle, sprach Sussex, daß sie keiner Aufforderung zu Thätlichkeiten folgen und mit jenen in Streit gerathen. Sie haben heißes Blut, und ich will durch ihre Unvorsichtigkeit Leicester'n keinen Vortheil über mich einräumen."

Der Graf von Sussex war so sehr beschäftigt mit diesen Vorkehrungen, daß Tressilian nur mit Mühe endlich eine Gelegenheit fand, sein Erstaunen darüber auszudrücken, daß die Sache des Sir Hugh Robsart schon so weit gediehen sey, um seine Bittschrift der Königin vorlegen zu können.

„Die Freunde der jungen Dame, sagte er, waren der Meinung, Leicester's Gerechtigkeitsliebe müsse zuerst in Anspruch genommen werden, da die Beleidigung von seinem Untergebenen verübt ward, und das sagt' ich auch Ew. Herrlichkeit ausdrücklich."

„Dieß konnte auch ohne mich geschehen, entgegnete Sussex etwas stolz. „Ich wenigstens eigne mich nicht zum Rathgeber, wo von einer demüthigen Bitte an Leicester die Rede ist, und ich wundre mich, daß ihr, Tressilian, ein Mann von Ehre und mein Freund, einen so niedrigen Weg einschlagen wollt. Wenn ihr das sagtet, so verstand ich euch sicher nicht in einer Sache, die euch so wenig ähnlich sieht."

„Mylord, sagte Tressilian, ich selbst würde nicht anders handeln, als Ew. Herrlichkeit bereits gehandelt hat; aber die Freunde dieser unglücklichen Lady —

„Freunde hin, Freunde her! unterbrach ihn Sussex; „sie müssen uns diese Sache so behandeln lassen, wie wir es für gut befinden. Die Zeit und Stunde ist da, wo man alle Beschwerden gegen Leicester und sein Gefolge aufhäufen muß, und die Eurigen haben viel Gewicht bei der Königin. Ueberdieß hat sie die Bittschrift jetzt schon erhalten.“

Tressilian konnte nicht umhin zu vermuthen, daß Sussex im Eifer, sich gegen seinen Nebenbuhler zu waffnen, absichtlich diese Sache so eingeleitet hatte, um Leicester'n zu schaden, ohne genau zu überlegen, ob er sich auf diese Weise Erfolg versprechen könne. Allein der Schritt war einmal geschehen, und Sussex entgieng allen fernern Gesprächen darüber, indem er die Versammlung mit dem Befehl entließ: Laßt alles um eilf Uhr bereit seyn; ich muß Punkt zwölf Uhr bei Hofe erscheinen.“

Während die beiden, den Vorrang sich streitig machenden Staatsmänner so ängstlich ihr Erscheinen vor der Königin betrieben, war Elisabeth selbst nicht ohne Besorgniß über die Folgen, die das Zusammentreffen von zwei so heftigen Gemüthern haben könnte. Jeder war durch eine starke und zahlreiche Schaar von Anhängern gedeckt, und die Hoffnungen und Wünsche der meisten Höflinge theilten sich zwischen beiden Partheien. Die ganze königliche Leibwache stand unter Waffen, und eine Verstärkung der Trabanten kam auf der Themse von London. Eine königliche Proclamation wurde bekannt gemacht, die den Edelleuten jedes Grades streng verbot, sich dem Pallast mit ihren Anhängern zu nähern, wenn dieselben mit Schießgewehren, Piken oder auf andere Art bewaffnet wären. Man

flüsterte sich sogar zu, der Oberscheriff von Kent sey heimlich beauftragt worden, einen Theil der Mannschaft jener Gegend auf den ersten Wink bereit zu halten.

Die verhängnißvolle Stunde, so ängstlich von allen Seiten vorbereitet, erschien endlich, und begleitet von einer langen, glänzenden Reihe von Freunden und Anhängern, langten die beiden Nebenbuhler Punkt zwölf im Schloßhof zu Greenwich an.

Durch frühere Veranstaltung, oder vielleicht auch, weil die Königin hatte merken lassen, daß sie es so wolle, kam Sussex mit seinem Gefolge von Deptford zu Wasser, Leicester dagegen zu Lande, und so traten beide von verschiedenen Seiten in den Schloßhof. Dieser an sich unbedeutende Umstand gab Leicester'n in der Meinung des Volks einen gewissen Vorzug, da durch die Reiterei sein Gefolge zahlreicher und ansehnlicher schien, als das seines Nebenbuhlers, welches natürlich zu Fuß anlangte. Kein Zeichen der Begrüßung fand unter den beiden Grafen statt; allein beide blickten einander an, als erwarteten sie vielleicht etwas der Art, obgleich keiner den Anfang machen wollte. Kaum waren sie angekommen, so ertönte die Schloßglocke, die Thore des Pallasts öffneten sich, und die Grafen traten hinein, ein jeder von zahlreichen Anhängern begleitet, denen ihr Rang auf diese Ehre Ansprüche gab. Die Yeomen und Diener blieben im Schloßhofe zurück, wo die feindlichen Partheien sich mit glühendem Hasse und kaltem Hohn betrachteten, als erwarteten sie ungeduldig einen Anlaß zum Streit oder Aufruhr. Allein sie wurden durch den strengen Befehl ihrer Anführer und durch die Gegenwart der ungewöhnlich starken königlichen Schranken in Ordnung gehalten.

Unterdeß waren die ausgezeichnetsten Personen jedes Zugs ihren Gönnern in die hohen Hallen und Vorzimmer des königlichen Pallastes gefolgt, wie zwei Ströme, die in ein Bett gezwungen, doch ihre Gewässer nicht vermischen. Fast instinktmäßig stellten sich die Partheien zu beiden Seiten des hohen Gemaches auf, als wollten sie schnell die flüchtige Vereinigung wieder aufheben, welche die Enge des Eingangs veranlaßt hatte. Die Flügelthüren am andern Ende des Gemaches wurden unmittelbar darauf geöffnet, und man verkündete leise, daß die Königin sich in dem anstoßenden Audienzzimmer befinde. Die beiden Grafen giengen stolz und langsam nach dem Eingang zu; Sussex folgten Tressilian, Blount und Raleigh, während Varney Leicester'n begleitete. Der Stolz des letztern mußte der Hofetikette weichen, und mit einer ernsten, förmlichen Kopfneigung blieb er stehen, bis sein Nebenbuhler, ein edlerer Pair als er, in das Zimmer der Königin getreten war. Sussex beobachtete dieselbe Höflichkeit, als er an ihm vorübergieng, als Tressilian und Blount ihm folgen wollten, wurden sie zurückgewiesen, und der Ceremonienmeister, mit seinem schwarzen Stabe in der Hand, entschuldigte sich damit, daß er, in Betreff des Einlasses, bestimmte Befehle erhalten habe. Zu Raleigh, welcher gleichfalls zurücktrat, als seinen Gefährten der Eintritt verweigert wurde, sprach er: „Ihr, Sir, könnt eintreten,“ welches er auch that.

„Folgt mir auf dem Fuße nach, Varney, sagte der Graf von Leicester, der einen Augenblick still gestanden hatte, um den Empfang des Lord Sussex zu beobachten. Als er sich eben dem Eingang näherte,

wurde Varney, der im höchsten Staat jener Zeit hinter ihm hergieng, eben so wie Tressilian und Blount, zurückgewiesen.

„Was soll das heißen, Herr Bowyer?" sagte der Graf von Leicester. „Wißt ihr wer ich bin, und daß dieß mein Freund und Diener ist?"

„Ew. Herrlichkeit wollen mir verzeihen," entgegnete Bowyer fest; „meine Befehle sind bestimmt und nöthigen mich zu strenger Erfüllung meiner Dienstpflicht."

„Du bist ein partheiischer Schurke," sagte Leicester, dem das Blut in die Wangen stieg. „Warum thust du mir diese Schmach an, da du doch so eben einen Anhänger des Grafen von Sussex eingelassen hast?"

„Mylord, erwiederte Bowyer, Herr Raleigh ist seit Kurzem im Dienste Ihrer Majestät; auf ihn erstrecken sich meine Befehle nicht."

„Du bist ein Bube — ein undankbarer Bube!" rief Leicester. „Aber wer dich erhob, kann dich auch erniedrigen — Du soll dich nicht lange mehr mit deiner Würde brüsten!"

Diese Drohung sprach er laut, seine gewöhnliche Klugheit und Besonnenheit bei Seite setzend. Dann schritt er in das Audienzzimmer und verbeugte sich vor der Königin, die mit ungewöhnlichem Glanze geschmückt, und umgeben von ihren Edlen und Staatsmännern, deren Muth und Weisheit ihre Regierung unsterblich machten, so eben die Huldigungen ihrer Unterthanen empfangen wollte. Anmuthsvoll erwiederte sie die Verbeugung des begünstigten Grafen, bald auf ihn, bald auf Sussex blickend, als wollte sie zu reden anfangen. In diesem Augenblicke trat Bowyer,

dessen Gemüth nicht die Schmach ertragen konnte, die ihm so eben öffentlich von Leicester'n in der Ausübung seines Amts widerfahren war, mit seinem schwarzen Stabe in der Hand hervor, und kniete vor der Königin nieder.

„Wie? Was soll das heißen, Bowyer? sprach Elisabeth. Deine Huldigung kommt sehr zur Unzeit."

„Meine gnädigste Monarchin," entgegnete er, während die Höflinge rings umher über seine Kühnheit zitterten: „ich komme blos, um zu fragen, ob ich in der Ausübung meines Amtes Eurem Befehl oder dem des Grafen von Leicester gehorchen soll. Er hat mir öffentlich mit seiner Ungnade gedroht, und sich nicht geziemender Ausdrücke gegen mich bedient, weil ich, dem bestimmten Befehl Eurer Majestät zu Folge, einem seiner Anhänger den Einlaß verweigerte."

Der Geist Heinrichs des Achten erwachte plötzlich im Busen seiner Tochter. Sie wandte sich zu Leicester mit einer Strenge, vor der sowohl er, als sein Gefolge erbleichte.

„Gott's Tod! (Dies war ihr gewöhnliches Wort, sobald sie zornig war.) Was soll das heißen, Mylord? Wir dachten gut von euch und brachten euch in die Nähe unsrer Person. Deshalb aber dürft ihr die Sonne nicht vor unsern treuen Dienern verbergen. Wer gab euch Erlaubniß, unserm Befehl zu widersprechen oder unsre Diener zur Rechenschaft zu ziehn? Ich will an diesem Hofe und in diesem Reich nur eine Herrin haben, keinen Herrn. Hütet euch, Herrn Bowyer zu beleidigen, weil er seine Pflicht treu erfüllt; denn so wahr ich eine Christin und gekrönte Königin bin, es sollte euch theuer zu stehen kommen. — Geht,

Bowyer, ihr habt als ein ehrlicher Mann und treuer Unterthan gehandelt. Wir wollen in diesem Pallast keinen Gebieter dulden."

Bowyer küßte die ihm entgegengestreckte Hand der Königin, und zog sich auf seinen Posten zurück, erstaunt über den glücklichen Erfolg seiner Kühnheit. Ein triumphirendes Lächeln zeigte sich unter der Parthei des Lord Sussex, während die Anhänger Leicester's erschrocken schienen. Der Günstling selbst verrieth in seinem Benehmen die tiefste Demuth und brachte nicht ein Wort zu seiner Entschuldigung vor.

Er that wohl daran; denn Elisabeths Absicht war, ihn zu demüthigen, doch nicht ihm ihre Gnade zu entziehn. Daher war es klug gehandelt, ohne Widerrede oder Entschuldigung ihr die stolze Ausübung ihrer Macht zu gönnen. Die Würde der Königin war beobachtet und das Weib empfand bald wieder Reue über die ihren Günstling zugefügte Kränkung. Ihrem scharfen Auge entgiengen nicht die Blicke der Zufriedenheit, welche die Anhänger des Lord Sussex verstohlen unter einander wechselten, und einer von beiden Partheien einen entschiedenen Triumph zu gönnen, lag nicht in ihrer Politik.

„Was ich zu Mylord von Leicester sagte, sprach sie nach augenblicklichem Schweigen, das betrifft auch euch, Mylord Sussex. Ihr sollt nicht an Englands Hofe an der Spitze einer kampflustigen Parthei erscheinen."

„Meine Anhänger, gnädigste Königin, erwiederte Sussex, „haben für euch in Irland, Schottland und gegen jene aufrührischen Grafen im Norden gekämpft. Ich weiß nicht, daß —

„Wollt ihr in Blicken und Worten mit mir streiten? unterbrach ihn die Königin. „Ihr solltet von Lord Leicester wenigstens die Bescheidenheit lernen, unsern Verweis schweigend zu ertragen. Wißt, Mylord, daß die Weisheit meines Großvaters den Edeln dieses cultivirten Landes verbot, sich mit solchem wilden Gefolge zu umgeben. Glaubt ihr, weil ich eine Haube trage, der Scepter habe sich in meiner Hand in einen Spinnrocken umgewandelt? Ich sag' euch, kein König in der Christenheit wird es weniger dulden, seinen Hof belästigt, sein Volk unterdrückt und den Frieden seines Reichs durch Anmaßungen zu hoch gestiegener Gewalt gestört zu sehen, als die Königin, die jetzt mit euch redet. — Mylord von Leicester und ihr, Mylord von Sussex, ich befehl' euch, Freunde zu seyn, oder bei der Krone, die ich trage, ihr sollt an mir einen Feind finden, der zu mächtig für euch Beide seyn könnte."

„Gnädigste Frau, sprach der Graf von Leicester, Ihr selbst seyd die Quelle der Ehre, und wißt daher am besten, was ich der meinigen schuldig bin. Ich lege sie in Eure Hände, und sage nur, daß die Verhältnisse, in denen ich mit Lord Sussex stehe, nicht von mir herbeigeführt worden sind; auch hatte er keine Ursache, mich für seinen Feind zu halten, eh' er mir großes Unrecht that."

„Was mich anlangt, gnädigste Frau, sagte der Graf von Sussex, so kann ich dem Willen Ewr. Majestät nicht widerstreben; aber ich wünschte doch, Mylord Leicester sagte mir, worin ich ihm, wie er sich ausdrückt, großes Unrecht gethan habe, da mein Mund nie ein Wort ausgesprochen hat, das ich nicht zu Fuß oder zu Roß verantworten wollte."

„Was mich betrifft, sprach Leicester, so soll zu jeder Zeit, versteht sich mit Erlaubniß unsrer gnädigsten Monarchin, mein Arm meine Worte so gut vertheidigen, als es je Einer that, der sich Ratcliffe schrieb.“

„Mylords, sagte die Königin, diese Reden ziemen sich nicht in Unserer Gegenwart; wenn ihr euer Gemüth nicht bändigen könnt, so werden wir Mittel finden, sowohl das, als euch selbst zu bändigen. Reicht euch die Hände, Mylords! und vergeßt eure thörichte Leidenschaftlichkeit.“

Die beiden Nebenbuhler betrachteten sich mit finstern Blicken, als wollte keiner den ersten Schritt zur Vollziehung des königlichen Willens thun.

„Sussex, sprach Elisabeth, „ich bitte — Leicester, ich befehle.“

Sie sprach diese Worte mit einem Tone, daß die Bitte wie ein Befehl, und der Befehl wie eine Bitte klang. Beide blieben schweigend und hartnäckig stehen, bis die Königin ihre Stimme zu einem Ton erhöhte, der zugleich Ungeduld und bestimmten Befehl ausdrückte.

„Sir Heinrich Lee, sagte sie zu einem Officier in ihrem Gefolge, haltet sogleich eine Wache bereit, und bemannt eine Barke. Mylords von Sussex und Leicester, ich bitt' euch nochmals, reicht euch die Hände. Gott's Tod! wer nicht gehorcht, soll die Luft unsers Towers einathmen, eh' er wieder Unser Antlitz erblickt. Ich will eure stolzen Herzen bändigen, darauf geb' ich euch mein königliches Wort!“

„Das Gefängniß wäre zu ertragen, sagte Leicester; aber Ew. Majestät Anblick entbehren, hieße Licht und Leben auf einmal verlieren. — Hier, Sussex, ist meine Hand.“

„Und hier, entgegnete Sussex, ist die meinige, auf Treu' und Glauben; aber —

„Nein, mit Gunst, ihr sollt nichts mehr hinzufügen, sprach die Königin. „Dies ist, wie es seyn muß, fuhr sie fort, huldreicher auf sie blickend; „wenn ihr, die Hirten des Volks, einig seyd, dann steht es gut mit der Heerde, die Wir regieren. Denn, gerade herausgesagt, Mylords, eure Thorheiten und Zwiste haben zu seltsamen Unordnungen unter Unsern Dienern Anlaß gegeben. — Mylord Leicester, habt ihr nicht einen Edelmann in eurem Haushalt, Varney mit Namen?“

„Ja, gnädigste Frau, erwiederte Leicester, „ich stellte ihn Euch zum Handkuß vor, als Ihr zuletzt in Nonsuch waret.“

„Sein Aeußeres ist nicht übel, sagte die Königin; „aber doch nicht so schön, daß man einsehen kann, wie ein Mädchen von Stand und Ansprüchen seinetwegen sich um ihren Ruf bringen und seine Buhlerin werden konnte. Gleichwohl ist dies geschehen. Dieser euer Diener hat die Tochter eines wackern alten Ritters von Devonshire, des Sir Hugh Robsart von Lidcote-Hall, verführt, und, wie eine Verworfene, ist sie mit ihm aus ihres Vaters Hause entflohen. — Mylord von Leicester, seyd ihr unwohl? Ihr seht ja so bleich wie der Tod?“

„Nein, gnädigste Frau!“ entgegnete Leicester, mit vieler Anstrengung diese wenigen Worte herausbringend.“

„Ihr seyd gewiß krank, Mylord! rief Elisabeth, hastig sprechend und mit eiligen Schritten sich ihm nähernd, wodurch sie ihre große Theilnahme an dem

Grafen verrieth. „Ruft Masters — ruft Unsern Leibarzt! — Was zögern diese müßigen Thoren? Wir verlieren durch diese Nachlässigkeit den Stolz unsres Hofes. Oder, wär' es möglich, Leicester!" ihn sehr freundlich anblickend. „Sollte die Furcht vor meiner Ungnade so mächtig auf euch gewirkt haben? Seyd keinen edlen Augenblick in Besorgniß, edler Dudley, daß Wir e u c h die Thorheit eures Dieners zurechnen werden. Eure Gedanken sind, wie Wir wissen, mit ganz andern Dingen beschäftigt. Wer des Adlers Nest erklimmen will, der denkt nicht daran, am Fuße des Abhanges Hänflinge zn fangen."

„Siehst du wohl, sprach Sussex heimlich zu Raleigh, „der Teufel hilft ihm gewiß. Was einen Andern zehn Klaftern tief hinabgestürzt haben würde, das macht sein Schiff noch schneller schweben. Wenn Einer aus meinem Gefolge das gethan hätte —

„Ruhig, edler Lord, unterbrach ihn Raleigh, „um Gottes willen ruhig! Wartet nur erst den Wechsel der Fluth ab, er wird sogleich eintreten."

Raleigh's scharfer Beobachtungsgeist täuschte ihn diesmal nicht. Leicester's Bestürzung war so groß, und überwältigte ihn für den Augenblick so sehr, daß Elisabeth ihn befremdet anblickte. Als sie nach den ungewöhnlichen Ausdrücken ihrer Gnade und Gunst, die ihr entströmt waren, keine erklärende Antwort erhielt, streifte ihr scharfer Blick unter den Hofleuten umher, in deren Zügen sie wahrscheinlich etwas las, was ihren jetzt erwachenden Argwohn bestätigte.

„Wie? rief sie plötzlich, wäre vielleicht mehr an der Sache, als wir sehen, oder als ihr, Mylord, uns sehen

zu lassen wünscht? Wo ist dieser Varney? Wer hat ihn gesehen?"

"Ew. Majestät erlauben, sagte Bowyer, es ist derselbe, den ich so eben an der Thür des Audienzzimmers zurückwies."

"Was erlauben? wiederholte Elisabeth heftig, der in diesem Augenblicke Niemand etwas recht zu machen schien. "Ich erlaube nicht, daß sich Jemand frech in meine Nähe drängt, aber auch nicht, daß ihr die Thüre vor Jemand verschließt, der sich wegen einer Anklage rechtfertigen will."

"Ew. Majestät erlauben, antwortete der bestürzte Ceremonienmeister, wenn ich wüßte, wie ich mich in dergleichen Fällen zu benehmen hätte, so würd' ich mich hüten —

"Ihr hättet des Burschen Anliegen uns melden sollen, Herr Ceremonienmeister, und würdet dann unsere Befehle darüber vernommen haben. Ihr haltet euch für einen großen Mann, weil wir um euretwillen einem Edelmann Vorwürfe machten; aber wir halten euch nur für das Bleigewicht, das die Thüre offen hält. Ruft diesen Varney augenblicklich — ein gewisser Tressilian ist ebenfalls in der Bittschrift erwähnt; beide sollen vor Uns erscheinen."

Man gehorchte ihrem Befehl; Tressilian und Varney traten herein. Varney's erster Blick fiel auf Leicester, der zweite auf die Königin. Die Blicke der letztern verkündeten ihm einen herannahenden Sturm, und in dem niedergeschlagenen Gesicht seines Gönners konnte er keine Weisung lesen, wie er sein Schiff steuern müsse, um jenem zu begegnen. Dann betrachtete er Tressilian, und auf einmal wurde ihm die Gefahr

deutlich, in der er sich befand. Allein Varney besaß eben so viel Frechheit und Geistesgegenwart, als er listig und gewissenlos war. Ein weiser Steuermann in äußerster Noth, war er sich der Vortheile bewußt, die er erringen mußte, wenn Leicester durch ihn dieser Gefahr entgienge, und zugleich überzeugt, daß der Sturz seines Herrn auch seinen eignen nach sich ziehen werde.

„Ist es wahr, Bube! sagte die Königin mit einem jener durchdringenden Blicke, welchen auch die Kühnsten nicht zu widerstehen vermochten, „ist es wahr, daß du eine junge Dame von Stand und Erziehung, die Tochter des Sir Hugh Robsart von Lidcote-Hall, entführt hast?"

Varney kniete nieder, und erwiederte mit einem Blick der tiefsten Zerknirschung: „allerdings habe zwischen ihm und der Miß Amy Robsart eine Art von Liebesverhältniß bestanden."

Leicester bebte vor Entrüstung, als er dies Geständniß seines Dieners hörte. Einen Augenblick war er entschlossen, vorwärts zu gehen, und dem Hof und der königlichen Gunst Lebewohl sagend, das ganze Geheimniß seiner verborgenen Ehe zu entdecken. Allein er blickte auf Sussex, und die Vorstellung des triumphirenden Lächelns, welches bei diesem Geständniß sich auf dem Gesicht seines Gegners zeigen würde, versiegelte seine Lippen. Jetzt wenigstens, dachte er, in dieser Umgebung, will ich ihm keinen so großen Triumph vergönnen. Die Lippen zusammenpressend, stand er gefaßt und unerschüttert da, aufmerksam auf jedes Wort, das Varney sprach, und entschlossen, wenigstens das Geheimniß zu verhehlen, von welchem seine Hofgunst abhieng. Unterdessen setzte die Königin ihr Verhör mit Varney fort.

„Liebesverhältniß? sagte sie, seine letzten Worte wiederholend, was nennst du Verhältnisse, Bube? Warum hieltest du nicht um des Mädchens Hand bei ihrem Vater an, wenn du ehrliche Absichten hattest?

„Ew. Majestät erlauben, sprach Varney noch immer knieend, „das durfte ich nicht; denn ihr Vater hatte ihre Hand bereits einem Edelmann von Stand und Ehre zugesagt. — Ich muß ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, obgleich ich weiß, daß er mir nicht wohl will; es ist Herr Eduard Tressilian, den ich jetzt hier sehe."

„So? sagte die Königin; „und mit welchem Rechte bewogst du das alberne Mädchen ihres würdigen Vaters Wort, wegen deines Liebesverständnisses, wie du es nennst, zu brechen?"

„Gnädigste Frau, erwiederte Vatuey, „es ist umsonst, menschliche Schwäche vor einem Richter zu vertheidigen, der sie nicht kennt, oder die Liebe vor derjenigen, die sich nie dieser Leidenschaft hingab — Obgleich sie dieselbe Jedermann einflößt," fügte er, augenblicklich schweigend, in einem leisen, schüchternen Tone hinzu.

Elisabeth versuchte eine ernste Miene anzunehmen, allein sie lächelte unwillkührlich, als sie ihm antwortete: „Du bist ein gewaltig unverschämter Bursche! Bist du mit dem Mädchen verheirathet?"

Leicesters Gefühle hatten jetzt einen so stürmischen und schmerzlichen Kampf zu bestehen, daß es schien, als hänge sein Leben von Varney's Antwort ab, der nach einem Augenblick unverstellter Zögerung „Ja" antwortete.

„Du falscher Schurke!" rief Leicester, in Wuth ausbrechend, aber unfähig, dieser so heftig ausgesprochenen Aeußerung noch ein Wort hinzuzufügen.

„Nein, Mylord, sagte die Königin, wir wollen mit eurer Erlaubniß, zwischen diesen Burschen und euren Zorn treten. Wir sind noch nicht mit ihm fertig. — Wußte euer Herr, Mylord von Leicester, um diese saubere Geschichte? Sprich die Wahrheit, ich befehl' es dir, und werde dich gegen jede Rache in Schutz nehmen."

„Gnädigste Frau, entgegnete Varney, wenn ich die reine Wahrheit gestehen soll, so war Mylord eigentlich Schuld an der ganzen Sache."

„Schurke, willst du mich betrügen? rief Leicester.“

„Rede weiter, sagte die Königin zu Varney mit funkelnden Augen und erröthender Wange; rede weiter! Hier gilt kein Befehl, als der meinige.“

„Der ist allmächtig, gnädigste Frau, erwiederte Varney, und für euch giebt es kein Geheimniß. Doch möcht' ich, fügte er um sich her blickend hinzu, nicht gern in Gegenwart von Zeugen über meines Herrn Angelegenheiten reden.“

„Tretet zurück, Mylords! sagte die Königin zu denen, welche sie umgaben, und du sprich weiter. Was hat der Graf mit deinem sträflichen Liebesverhältniß zu thun? Sieh dich vor Bursche, daß du ihn nicht verleumdest!“

„Meinen edlen Gönner zu verleumden sey fern von mir, erwiederte Varney, gleichwohl muß ich gestehen daß meines Herrn Gemüth seit Kurzem von einem gewaltigen, tiefen, doch geheimnißvollen Gefühl beherrscht wird, das ihn hindert, seinen Haushalt mit der gewohnten ernsten Strenge zu regieren. Dies gab uns Gelegenheit, Thorheiten zu begehen, die auf diese Weise unserm Gebieter mit zur Last fallen. Ohne seine Sorglosigkeit hätt' ich die Thorheit unmöglich begehen können, die mir sein Mißfallen zugezogen hat — das Härteste, was mir begegnen konnte, die nur noch furchtbarere Ungnade Ew. Majestät ausgenommen.“

„Also in diesem Sinn, und in keinem andern, war der Lord Theilnehmer deiner Schuld?“ fragte Elisabeth.

„Gewiß, gnädigste Frau, in keinem andern, versetzte Varney. Aber seit ihm Etwas begegnete, ist er gar nicht mehr derselbe. Seht ihn nur an, gnädigste Frau, wie bleich und zitternd er dasteht, so ganz sein gewöhnliches majestätisches Benehmen vergessend — und was hätte er von dem zu fürchten, was ich Ew. Hoheit sagen könnte? Ach! gnädigste Frau, seit er jenes unglückselige Paket empfieng —

„Was für ein Paket, und von wem?“ fragte die Königin hastig.

„Von wem, gnädigste Frau, weiß ich nicht; aber ich bin seiner Person so nahe, daß ich wohl bemerkt habe, wie er stets auf seiner Brust, dicht am Herzen, eine Haarlocke in einem goldenen Kleinod trug, das wie ein Herz geformt war. Er spricht mit ihr, wenn er allein ist — trennt sich im Schlafe nicht von ihr. Kein Heide kann seinem Götzenbilde mehr Ehrfurcht zollen.“

„Du bist ein vorwitziger Bursche, daß du deinen Herrn so genau beobachtest, sagte Elisabeth erröthend, doch nicht vor Zorn, „und ein plauderhafter Schelm, daß du dergleichen Thorheiten wieder erzählst. Welche Farbe hatte das Haar, von dem du sprichst?“

„Ein Dichter, gnädigste Frau, erwiederte Varney, „wird es den Fäden an dem goldnen Gewebe Minervens vergleichen; aber meines Bedünkens ist es bleicher, als das reinste Gold, und gleicht mehr dem scheidenden Sonnenstrahl an einem milden Frühlingstage.“

„Ei, ihr seyd ja selbst ein Dichter, Herr Varney, sagte die Königin lächelnd; „allein mein Genius ist nicht schnell genug, um euern schönen Metaphern zu folgen. Seht euch unter diesen Damen um! Ist hier — sie hielt inne und bemühte sich, den Schein großer Gleichgültigkeit anzunehmen — ist hier in diesem Zimmer eine Dame, deren Haar jener Locke gleicht? Ohne mich gerade in Lord Leicesters Liebesgeheimnisse drängen zu wollen, möcht' ich doch wissen, welches Haar den Fäden vom Gewebe Minervens oder — wie sagtet ihr? — dem scheidenden Sonnenstrahl an einem milden Frühlingstage, ähnlich sieht.“

Varney sah' sich im Audienzzimmer um; sein Auge wanderte von einer Dame zur andern, bis es endlich auf der Königin selbst mit dem Ausdruck der tiefsten Verehrung ruhen blieb.

„Ich sehe, sprach er, „keine Locke in diesem Zimmer, die einer solchen Vergleichung werth wäre, außer da, wohin mein Auge nicht blicken darf.“

„Wie, Schelm, sagte die Königin, „du wagst —

„Nein, gnädigste Frau, entgegnete Varney, die Hand vor die Augen haltend, „der Frühlingssonnenblick hat mein schwaches Auge geblendet."

„Geh! Geh! Du bist ein thörichter Bursche!" sprach die Königin, und schnell sich von ihm wendend, gieng sie auf Leicester zu.

Gespannte Neugierde, mit Hoffnung, Furcht und all' den Leidenschaften gemischt, welche Partheienwuth weckt, hatte, während der Unterredung der Königin mit Varney, alle Anwesenden wie ein orientalischer Talisman gefesselt. Niemand regte sich, und man würde zu athmen aufgehört haben, wenn die Natur dies erlaubt hätte. Diese Luft war ansteckend, und Leicester, der Alle um sich her entweder seinen Fall fürchten, oder darauf hoffen sah, vergaß Alles, wozu ihn die Liebe vorher getrieben hatte, und erblickte in diesem Augenblicke nichts, als Elisabeths Gnade oder Ungnade, die von ihrem Wink und der Treue Varney's abhieng. Er sammelte sich schnell, um in der nun folgenden Scene seine Rolle gut zu spielen, als er aus den Blikken, welche die Königin auf ihn warf, schließen konnte, daß Varney's Mittheilungen, von welcher Art sie auch gewesen seyn mochten, einen günstigen Eindruck hervorgebracht hatten. Elisabeth ließ ihn nicht lange im Zweifel; denn die mehr als gnädige Weise, in der sie ihn anredete, entschied in seines Nebenbuhlers, wie in den Augen der Versammelten, seinen Triumph.

„Ihr habt einen geschwätzigen Diener an diesem Varney, Mylord, sagte sie. „Es ist gut, daß ihr ihm nichts anvertraut, was euch in der Meinung Anderer schaden könnte; denn glaubt mir, er würde es nicht verschweigen."

„Vor Eurer Majestät etwas verschweigen zu wollen, wäre Hochverrath, sprach Leicester, sich anmuthsvoll auf ein Knie niederlassend. „Ich wollte, mein Herz läge so offen vor euch, wie es die Zunge eines Dieners nicht einmal aufzuschließen vermag."

„Wie, Mylord? entgegnete Elisabeth, ihn freundlich anblickend, „wäre nicht ein Plätzchen darin, welches ihr verschleiern möchtet? Ich sehe wohl, diese Frage macht euch verlegen, und eure Königin weiß wohl, daß sie nicht so tief nach den Beweggründen forschen darf, weshalb ihre Diener ihr ergeben sind; sie möchte sonst etwas finden, was ihr mißfallen könnte, oder doch sollte."

Ermuthigt durch diese letzten Worte, brach Leicester in einen Strom von Versicherungen seiner tiefen und leidenschaftlichen Verehrung Elisabeths aus, die vielleicht in diesem Augenblick nicht ganz erkünstelt waren. Die gemischten Empfindungen, die anfangs in ihm gekämpft hatten, waren jetzt vor der kräftigen Entschlossenheit zurückgewichen, mit der er sich in der Gunst der Königin behaupten wollte; und nie war er Elisabeth schöner, beredter und anziehender erschienen, als da er, zu ihren Füßen knieend, sie bat, ihm alle Macht zu entziehn, und ihm nur den Namen ihres Dieners zu lassen.

„Nehmt dem armen Dudley Alles, rief er, „Alles, was eure Gnade ihm gab; macht ihn wieder zu dem armen Edelmanne, der er damals war, als Eure Huld ihn zuerst beglückte; laßt ihm nichts, als seinen Mantel und sein Schwert; aber vergönnt ihm, daß er sich stets rühmen darf, die Achtung seiner königlichen Gebieterin zu besitzen, deren er sich nie durch Wort und That unwürdig machte."

„Nein, Dudley, sprach Elisabeth, ihn mit einer Hand aufhebend, während sie ihm die andere zum Kusse reichte, „Elisabeth hat nicht vergessen, daß ihr damals, ein armer Edelmann, eures erblichen Ranges beraubt, für sie, die damals eine arme Princessin war, Alles wagtet, was die Unterdrückung euch übrig ließ — euer Leben und eure Ehre. — Steht auf, Mylord, und laßt meine Hand los! — Steht auf, und bleibt, was ihr immer waret — die Zierde unsers Hofs und die Stütze unsers Throns. Eure Gebieterin kann genö-

thigt seyn, euch wegen eurer Fehler zu tadeln; aber sie wird stets eure Verdienste erkennen. Und so helfe mir Gott, fuhr sie fort, sich zu der Versammlung wendend, die mit sehr verschiedener Empfindungen dieser interessanten Scene beiwohnte, „so gewiß wie ich glaube, daß nie ein Monarch einen treuern Diener hatte, als ich ihn in diesem edlen Grafen besitze.“

Unter Leicesters Parthei wurde ein Beifallsgemurmel laut, dem die Anhänger des Lord Sussex nicht zu widerstehen wagten. Sie hefteten ihre Blicke an den Boden, bestürzt und gekränkt durch den öffentlichen und entschiedenen Triumph ihrer Gegner. Der erste Gebrauch, den Leicester von dem ihm so öffentlich wiedergeschenkten Vertrauen der Königin machte, bestand darin, daß er sie um ihre Befehle wegen Varney's Vergehen befragte.

„Obgleich der Bursche, fügte sie hinzu, „nichts als Ungnade verdient, so möcht' ich es doch wagen, mich für ihn zu verwenden, da —

„Diese Sache hatten Wir wahrlich ganz vergessen, unterbrach ihn die Königin, und daran haben Wir übel gethan; denn dem niedrigsten, wie dem vornehmsten Unsrer Unterthanen sind Wir Gerechtigkeit schuldig. Wir freuen uns, Mylord, daß ihr der Erste seyd, der uns die Sache in's Gedächtniß zurückruft. Wer ist Tressilian, der Ankläger? — Laßt ihn vor uns treten.“

Tressilian erschien, und machte der Königin eine tiefe, anständige Verbeugung. Seine Gestalt war, wie wir schon früher bemerkt haben, edel und anmuthsvoll, welches dem forschenden Auge Elisabeths nicht entgieng. Sie betrachtete ihn aufmerksam, als er ungebeugt, aber mit dem Ausdruck des tiefsten Kummers vor ihr stand.

„Dieser junge Mann thut mir wahrlich leid, sagte sie zu Leicester. „Ich habe mich nach ihm erkundigt, und seine Persönlichkeit bestätigt, was ich hörte. Er ist Gelehrter und Soldat, in den Wissenschaften, wie in den Waffen wohl erfahren. Wir Weiber, Mylord, sind wunderlich in unserer Wahl! Ich möchte wohl sa-

gen, nach dem Aeußeren zu urtheilen, könne zwischen eurem Diener und diesem Cavalier durchaus kein Vergleich statt finden. Aber Varney ist ein beredter Bursche, und das thut, offen gestanden, viel bei dem schwächern Geschlechte. — Seht, Herr Tressilian, weil ein Pfeil verloren gieng, ist ja darum der Bogen noch nicht zerbrochen. Eure treue Liebe — denn für solche halten Wir sie — ist, wie's scheint, schlecht vergolten worden; aber ihr seyd ein Gelehrter und wißt, daß es seyd dem trojanischen Kriege manche falsche Helena gegeben hat. — Vergeßt, guter Sir, die Leichtsinnige, und lernt euch besser vorsehen in euren Meinungen. Dies sagen Wir euch mehr aus den Schriften gelehrter Männer, als aus eigener Erfahrung, da Wir durch Stand und Willen weit erhaben sind über dergleichen thörichte Spiele eigensinniger Leidenschaft. Was den Vater dieser Dame betrifft, so können Wir seinen Gram lindern, indem Wir seinen Schwiegersohn befördern und ihn in den Stand setzen, seine Frau anständig zu ernähren. Auch du sollst nicht vergessen werden, Tressilian. Folge unserm Hof, und du wirst sehen, daß ein treuer Troilus Ansprüche auf unsre Gnade hat. Denke daran, was der Erzschelm Shakespeare sagt. — Verwünscht! Seine Possen fallen mir ein, wenn ich an etwas Anders denken sollte. Wie heißt es doch?

Die Deinige war Cresside, mit dir
Vereinigt durch des Himmels Band; dies Band
Ist aufgelöst nun, locker und zerrissen;
Doch knüpft ein neues ihrer Treue Trümmer
Wie ihre Hand an Diomed.

„Ihr lächelt, Mylord Southampton? Vielleicht hat mein schlechtes Gedächtniß die Verse eures Schauspielers unrichtig aufbewahrt — Doch genug davon! Wir wollen nichts mehr von diesen Possen hören.“

Als Tressilian stehen blieb, wie Jemand, der, ungeachtet er die tiefste Ehrfurcht empfindet, noch ferner Gehör begehrte, sagte die Königin mit einiger Un-

geduld: „Was wollt ihr denn noch? Das Mädchen kann euch doch nicht Beide heirathen. Sie hat ihre Wahl getroffen — vielleicht keine kluge Wahl — aber sie ist jetzt Varney's angetrautes Weib."

„Mein Gefühl würde hier endigen, wie meine Rache, gnädigste Monarchin, entgegnete Tressilian; „aber der Aussage dieses Varney kann ich nicht Glauben beimessen."

„Hättet ihr das an einem andern Orte gesagt, sprach Varney, „so sollte mein Schwert —

„Dein Schwert? unterbrach ihn Teressilian verächtlich, mit der Erlaubniß der Majestät soll mein Schwert dir zeigen —

„Still, ihr Beide, rief die Königin. „Wißt ihr, wer ihr seyd? — Das kommt von euren Fehden, Mylords! fuhr sie fort, sich zu Leicester und Sussex wendend. „Eure Anhänger richten sich nach euern Launen; sie zanken und kämpfen mit einander an meinem Hofe, ja in meiner Gegenwart, wie Raufbolde. — Hört, ihr Herren, wer wieder davon spricht, sein Schwert für etwas Anders, als für mich und England zu ziehen, dem lass' ich eiserne Bande um Arm und Fuß legen."

Sie schwieg einen Augenblick und fuhr dann in sanftern Tone fort:

„Ich muß doch Gerechtigkeit handhaben unter diesen kecken, unruhigen Gesellen. Mylord von Leicester, wollt ihr's mit eurer Ehre verbürgen, daß — so viel ihr nämlich wißt — daß euer Diener die Wahrheit spricht, wenn er behauptet, mit Amy Robsart getraut zu seyn?"

Dies war ein Schlag, der beinahe Leicester'n die Besinnung geraubt hätte. Allein er war zu weit gegangen, um zurücktreten zu können, und erwiederte

daher nach kurzem Zögern: „So viel ich glaube, und mit Sicherheit weiß, ist sie sein angetrautes Weib.“

„Gnädigste Frau, sagte Tressilian, „ist mir die Frage vergönnt, wann und unter welchen Umständen diese vorgebliche Heirath —

„Was? entgegnete dte Königin; „vorgebliche Heirath? Habt ihr nicht das Wort dieses edlen Grafen als Bürgschaft für die Wahrheit der Aussage seines Dieners? — Doch du bist der verlierende Theil — Glaubst es wenigstens zu seyn — du verdienst Nachsicht. Wir wollen die Sache näher untersuchen. Mylord von Leicester, ihr werdet euch erinnern, daß wir die kommende Woche enre gute Bewirthung auf eurem Schlosse Kenilworth kennen zu lernen wünschen. Wir bitten euch, auch unsern guten und geschätzten Freund, den Grafen von Sussex, dorthin einzuladen..“

„Will der edle Graf von Sussex, sprach Leicester, mit einer leichten und anmuthsvollen Verbeugung gegen seinen Nebenbuhler, mein geringes Haus mit seiner Gegenwart beehren, so werd' ich darin einen neuen Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen erblicken, die wir, Ew. Majestät Wünschen zu Folge, gegen einander hegen sollen.“

Sussex war verlegener. „Ich würde, gnädigste Frau, sprach er, nur eure frohen Stunden stören, da seit meiner letzten Krankheit —

„War't ihr denn in der That so krank? fragte Elisabeth, ihn aufmerksamer, als bisher, betrachtend. „Ihr habt euch wahrlich sehr verändert, und das bedauern Wir von Herzen. Seid aber gutes Muths! Wir selbst wollen für die Gesundheit eines so schätzbaren Dieners sorgen; Masters soll eure Diät ordnen, und damit wir uns überzeugen, ob ihr gehorcht, sollt ihr mit nach Kenilworth gehen.“

Dies war zu bestimmt und doch mit so vieler Güte gesagt, daß Sussex, so ungern er auch der Gast seines

Nebenbuhlers ward, doch nicht umhin konnte, zum Beweise seines Gehorsams, sich tief vor der Königin zu verbeugen, und Leicester'n mit steifer, verlegener Höflichkeit die Zusage seiner Einladung zu geben. Während die beiden Grafen bei dieser Gelegenheit sich gegenseitig Artigkeiten sagten, sprach die Königin zu ihrem Großschatzmeister: „Mich dünkt, Mylord, die Gesichter dieser beiden edlen Pairs gleichen den zwei berühmten classischen Strömen, von denen der eine schwarz und traurig, der andere schön und hell war. Mein alter Lehrer Uscham würde mich schelten, daß ich den Autor vergessen habe. Es war Cäsar, glaub' ich. — Seht, welche majestätische Ruhe auf der Stirn des edlen Leicester thront, während Sussex ihn nur nach unserm Willen, doch ungern, zu begrüßen scheint."

„Der Zweifel an Ew. Majestät Gunst, versetzte der Großschatzmeister, „bewirkt vielleicht diese Verschiedenheit, die eurem königlichen Auge, das Alles sieht, nicht entgehen kann."

„Ein solcher Zweifel würde Uns beleidigen, Mylord, erwiederte die Königin. „Beide sind uns theuer, und Wir wollen sie unpartheiisch zum Wohl des Reichs in unsern Diensten gebrauchen. Für jetzt aber wollen Wir ihre Unterredung abkürzen. — Mylords von Sussex und Leicester, ein Wort an euch! Tressilian und Varney stehen eurer Person nah — sie mögen euch nach Kenilworth begleiten. Und da wir alsdann Paris und Menelaus zusammen haben, so darf auch die schöne Helena nicht fehlen, deren Unbestand diese Verwirrung veranlaßt hat. — Varney, dein Weib soll sich nach Kenilworth begeben, Wir befehlen es dir. Mylord von Leicester, Wir erwarten, daß ihr dafür sorgen werdet."

Der Graf und sein Diener beugten sich tief, und wagten weder die Königin, noch sich gegenseitig anzublicken; denn Beide fühlten sich in diesem Augenblick in den Netzen ihrer eigenen Falschheit gefangen.

Die Königin bemerkte indeß ihre Verwirrung nicht, und fuhr fort: „Mylords von Sussex und Leicester, wir ersuchen euch um eure Gegenwart im geheimen Rath, der sich sogleich versammeln wird. Es sollen darin höchst wichtige Gegenstände verhandelt werden. Dann wollen Wir zu Unserm Vergnügen auf dem Wasser fahren, und ihr, Mylords, sollt Uns begleiten. Dabei fällt uns noch etwas ein — Ihr, Herr Ritter vom beschmuzten Mantel, fuhr sie fort, indem sie Raleigh lächelnd ansah, „vergeßt nicht, uns ebenfalls zu begleiten. Ihr sollt die Mittel erhalten eure Garderobe wieder in Stand zu setzen."

So endete diese berühmte Audienz, in welcher Elisabeth, wie durch ihr ganzes Leben, die gewöhnlichen Launen ihres Geschlechts mit der klugen und heilsamen Politik vereinigte, in der sie von keinem Manne, noch Weibe, je übertroffen ward.

Erfurt,

gedruckt bei F. W. Ritschl v. Hartenbach.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scott, Walter,

Walter Scott's Sämmtliche Werke Vollständige Ausgabe der prosaischen und poetischen Schriften

Bd.: 2,3

Gotha 1828

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.1504(2,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11304171-5